



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Klosterruine der Benediktinerabtei in
Vértesszentkereszt
Studien zu der figuralen Ausstattung der Klosterkirche

verfasst von / submitted by

Zsófia Fenyvesi, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von / Supervisor:

Doz. Ao. Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Aktueller Forschungsstand	7
2.1. Aktueller Zustand der Ruine	7
2.2. Forschungsstand.....	10
3. Die Geschichte des Klosters in Vértesszentkereszt	16
4. Die von Geschlechtern gegründeten Privatstiftungen in Ungarn im 11. - 13. Jahrhundert	23
5. Benediktiner in Ungarn	27
6. Beschreibung der Klosterkirche in Vértesszentkereszt	30
6.1. Die äußere Südfassade	33
6.2. Die äußere Westfassade.....	36
6.3. Die äußere Nordfassade.....	41
6.4. Die äußere Ostfassade	44
6.5. Das Innere der Kirche.....	50
6.5.1. Das Hauptschiff.....	50
6.5.2. Der Chor	54
6.5.3. Die Seitenschiffe und das Querschiff	55
6.6. Die Türme	57
7. Bauperioden/Architektonisches Konzept der Klosterkirche in Vértesszentkereszt	58

8. Zum Typus der Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt	64
8.1. Die Kapitelle mit pflanzlichem Ornament	66
8.2. Internationale Einflüsse	69
9. Resümee.....	70
10. Literaturverzeichnis.....	73
11. Abbildungsnachweis	77
12. Zusammenfassung	79
13. Abbildungen	80

1. Einleitung

Die Ruine der Abteikirche des Benediktinerordens in Vértesszentkereszt liegt im heutigen Nordungarn auf einer entlegenen Anhöhe im Vértés-Gebirge, im Komitat Komárom-Esztergom, in der Nähe von Oroszlány. Die Ruine befindet sich isoliert im Wald, in der Nähe von den Gemeinden Pusztavám und Bokod.

Die älteste schriftliche Erwähnung des Klosters stammt, aus dem Jahr 1146. Das Kloster in Vértesszentkereszt ist das ursprüngliche Kloster des Csák Geschlechts. Die Klosteranlage wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in zwei Etappen freigelegt. Auf der südlichen Seite der Klosteranlage wurde während den Ausgrabungen der Grundriss einer Kirche gefunden, die aus dem 12. Jahrhundert datiert. Die heute noch stehenden Reste einer Kirche an der nördlichen Seite des Klosteranlage sind von der zweiten Kirche, die zwischen Ende des 12. Jahrhunderts, und Anfang des 13. Jahrhunderts datiert ist, und wurde vermutlich in zwei Bauphasen erbaut. Dessen Bauherren waren zwei herausragende Persönlichkeiten des Csák Geschlechtes, der Bischof Ugrin II. und nach seinem Tod Gespan Miklós I. Das erste Drittel des 13. Jahrhunderts war der Blütezeit des Klosters.

Am Ende des 13. Jahrhunderts spaltete sich das Csák Geschlecht in viele Linien und im 14. Jahrhundert kamen die Burgen und Besitzungen in den königlichen Besitz. Das Kloster war bis zu der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bewohnt und wechselte mehrmals den Besitzer und die Orden. Nach der türkischen Belagerung von Ungarn ist das Kloster nicht mehr bewohnt gewesen und laut den zeitgenössischen Berichten nicht im gutem Zustand erhalten geblieben. In diesem Zeitpunkt fängt der systematische Verfall der Ruine an. Seit 1754 ist die Ruine im Besitz der Familie Esterházy von Tata. Während ihrer Herrschaft wurde die Ruine als Quelle für Baumaterial für die naheliegenden Ortschaften verwendet und die schön verzierten Steinmetzarbeiten für den englischen Garten der Familie Esterházy in Tata und in Csákvár.

In dem nächsten Kapitel werde ich den aktuellen Zustand der Klosterruine beschreiben, was vor Ort zu sehen ist, beziehungsweise an welchen Orten heute Teile der Ruine eingebaut oder ausgestellt sind. In dem zweiten Teil dieses Kapitels möchte ich die wichtigsten Literaturquellen über die Ruine vorstellen, die eine wichtige Basis zu dieser Arbeit sind.

Das nächste Kapitel stellt die Geschichte des Klosters vor. Hier möchte ich einen Überblick geben ab der ersten schriftlichen Erwähnung des Klosters in Vértesszentkereszt bis zu dem Niedergang im 18. Jahrhundert.

Der Stifter des Klosters in Vértesszentkereszt war das Geschlecht Csák. Das Geschlecht Csák stammt ab von Szabolcs, der in der Herrschaft nach Árpád kam. Ab dem 11. Jahrhundert, nach dem Aufstieg der Geschlechter, sind in Ungarn Privatstiftungen entstanden. Diese Privatstiftungen bilden in Ungarn eine Gruppe mit architektonischen Gemeinsamkeiten. Die sind am meisten während des 11.-13. Jahrhunderts in Zentren des Geschlechtes entstanden. In dem weiteren Kapitel möchte ich mich mit diesem Typus beschäftigen.

Dem Benediktinerorden kam eine wichtige Rolle während der Árpáden Zeit in Ungarn zu. Über seinen ersten Klöster möchte ich auch einen Überblick geben.

In dem ersten Teil, dieser Arbeit von Kapitel zwei bis fünf, möchte ich mich, wie oben schon kurz beschrieben, allgemein mit der Klosterruine befassen. In dem zweiten Teil dieser Arbeit, möchte ich mich auf die Kirchenruine und insbesondere auf deren figurale Ausstattung konzentrieren. Die heutige Kirche ist die jüngere Kirche der Klosteranlage und ist nur als Ruine erhalten geblieben. Die Ruine vor Ort zu besichtigen ist sehr begrenzt möglich und viele Elemente sind heute nicht mehr vor Ort zu finden. Ich beziehe mich deswegen in dem Kapitel auf die Beschreibung der Klosterkirche, beziehungsweise auf die Beschreibung der Forschungsergebnisse der Ausgrabungen von Éva Kozák aus dem Jahr 1993.

In den weiteren zwei Kapiteln möchte ich mich mit zwei Fragen beschäftigen. Die erste ist die Frage über die Bauperioden der Klosterkirche. Man weiß, dass die Kirche unter zwei großen Bauherren, unter Ugrin II. und Comes Miklós I., gebaut wurde. Die erste Bauperiode sollte bis zum Tod Ugrin II. dauern, unter Comes Miklós I. war die zweite. Zwei Meinungen sind über die Bauperioden bekannt. Die erste sagt, dass man die zwei Bauperioden und Bauphasen klar voneinander trennen kann und dass in der zweiten Bauperiode nach ein neues Konzept weitergebaut wurde. Die zweite Meinung sagt, dass in der zweiten Bauphase nicht nach einem neuen Konzept gebaut wurde, sondern dass die Neuerungen die Weiterentwicklung des ersten Baukonzepts waren. Mit dieser Frage werde ich mich in dem siebten Kapitell beschäftigen.

Die zweite Frage, mit der ich mich beschäftigen möchte, ist die Frage der architektonischen Vorbilder, und nach den architektonischen Beziehungen der Steinmetzarbeiten der Klosterkirche.

2. Aktueller Forschungsstand

2.1. Aktueller Zustand der Ruine

Man kann eine geostete, dreischiffige Basilika mit einem Querschiff erkennen, die 37m lang und 16m breit ist, und durch drei Paar 8eckige Pfeiler geteilt ist. Von diesen Pfeilern sind nur die Sockel erhalten geblieben. Im westlichen Teil des Querschiffs kann man noch Reste einer Wendeltreppe erkennen, wo man die Türme vermuten kann. Großteils ist nur die untere Steinreihe erhalten geblieben. Die westliche Seite der Seitenschiffe ist noch teilweise bis zur Höhe der Gewölbe erhalten geblieben.

Großteile der figuralen Ausstattung sind nur von deren sekundärer Verwendung beziehungsweise von den Ausgrabungen bekannt.

Nördlich der Kirche befindet sich ein rechteckiger Klosterbau, dessen Wände in unterschiedlicher Höhe noch erkennbar sind. An der Nordwand des Klosters befinden sich die Reste der ersten Klosterkirche.

Über die Stiftung der Abteikirche in Vértesszentkereszt sind keine Urkunden oder schriftliche Dokumente, sowie Aufzeichnungen zur Baugeschichte, erhalten geblieben.

Das früheste Dokument ist das Testament der Hospes Fulco, aus dem Jahr 1146, wo das erste Mal die Abtei als das Monasterium von Comes Ugrin erwähnt wurde.¹

Könige und Vertreter der führenden kirchlichen Schicht waren die Bauherren der ersten Ordenskirchen in Ungarn. Die ersten Klöster wurden an Königssitzen oder in Gutszentren erbaut. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts gibt es Stifte im Privatbesitz. Privatklöster eines Geschlechtes wurden in den Wirtschaftszentren oder am Sitz eines Geschlechtes errichtet. Auch die künstlerische Bedeutung der Wirtschaftszentren nahm in bedeutenden Maße zu.²

¹ Kozák 1993

Éva Mezösiné Kozák, A Vértesszentkeresztii Apátság, Veszprém 1993.(Die Abteikirche in Vértesszentkereszt) S. 84.

² Kozák,1993, S. 11.

Über die Ordenskirchen weiß man durch die Forschung viel, über Klöster jedoch ist viel weniger bekannt. Sie wurden aus minderwertigerem Material, als für die Kirche verwendet wurde, erbaut, und sie gingen auch schneller in die Brüche. Zu ihrem Verfall trug auch der mehrmalige Umbau des Klosters bei. Anderswo verloren sie ihre Funktion mit der Zeit und wurden einfach abgerissen. Im allgemeinen fanden die Ordenskirchen als Pfarrkirchen eine neue Verwendung.

Das Vértes-Gebirge und seine Burgen wurden im Jahre 1687 aus der Herrschaft der Osmanen befreit. Seit der türkischen Belagerung war das Kloster nicht mehr bewohnt, aber die Gebäude waren nach der Belagerung laut der Registrierung aus dem Jahre 1680 in relativ gutem Zustand.³ In dieser Zeit war das Gebiet und das Kloster im Besitz der Familie Hochburg. Sie boten die Abtei im Jahre 1694 den Kapuzinern aus Mór an. Der Ordensvorsteher lehnte es wegen der großen Entfernung ab.⁴

1754 kam die Abtei in den Besitz der Familie Esterházy von Tata. Im Archiv der Familie gibt es einen Brief, der über die geplante Zerstörung der Abtei berichtet. Der Brief ist von János Esterházy, der im Jahre 1759 von Wien aus für Ferenc Balogh (Verwalter von ihm) geschrieben wurde, er verweist darauf, dass die Steine der Ruine in Vértesszentkereszt und der Burg Gesztes als Baumaterial verwendet werden.⁵

Das Steinmaterial von der Abtei wurde zum Bau der Kirchen in Dad, Szend- und Pusztavám verwendet, und dann 1794 zu den Bauarbeiten am Bokod-See, und auch zu verschiedenen Damm- und Mühlenbauarbeiten. Der Pfarrer von Dad hat den Bischof gebeten, dass er die Bausteine aus Vértesszentkereszt für seine neue Kirche verwenden darf. Die Grundmauer der Kirche in Dad wurde mit den Bausteinen aus Vértesszentkereszt gebaut.⁶

Die Familie Esterházy vereinigte Tata und Csákvár zu ihrem Herrschaftsgut. Im Jahre 1783 haben sie in Tata einen englischen Garten angelegt. Anfangs war der Baumeister Jakab Fellner und dann im Jahre 1801 Charles Moreau. In der künstlichen Ruine des

³ Kozák, 1993, 17.

⁴ Kozák, 1993, S. 17.

⁵ Kozák, 1993, 17.

⁶ Kozák, 1993, S. 17.

Parks sind 69 Steinmetzarbeiten aus Vértesszentkereszt zu finden. Davon sind 24 Kapitelle mit tierischen und menschlichen Figuren verziert.⁷

Parallel zu den Bauarbeiten in Tata wurde in Csákvár das Schloss im klassizistischen Stil erweitert und umgebaut, und um das Schloss herum ein englischer Garten angelegt. Mária Pálffy hat im Schlosspark ein Denkmal zum Andenken an János Esterházy errichtet. Zur diesen Bauarbeiten wurden auch Steine aus der Kirche in Vértesszentkereszt verwendet. Laut einem Bericht aus dem Jahr 1795, sind die Steine beim Bau der Mühle in Bokod übrig geblieben und wurden nach Csákvár transportiert.⁸ Die Pfeiler der Scheidbogen der Kirche wurden mit Kapitellen aufgebaut, und es wurden hier auch mehrere Steinmetzarbeiten untergebracht. 1799 errichtete man aus den Steinen der Kirche in Vértesszentkereszt ein gotisches Tor mit Kreuzgewölbe.⁹

Im Jahr 1772 berichtet ein Amtsbeschluss darüber, dass Schatzsucher die Steine der Abteikirche weggeschafft haben. Gegen die Zerstörung erhob Damian Fuxhoffer im Jahre 1803 in seiner Monasterologie das Wort. Aber er konnte der Verwüstung kein Ende setzen.¹⁰

Die Steinmetzarbeiten aus der Abteikirche sind heute größtenteils auf drei Orte verteilt. Einige befinden sich vor Ort bei der Ruine, einige sind seit 2004, bei der Dauerausstellung im Kúny Domonkos Megyei Múzeum in Tata ausgestellt und 24 Säulenkapitelle sind in der von Charles Moreau erbauten Kunstruine in Tata zu finden. Und viele sind teilweise komplett eingebaut, teilweise sichtbar in verschiedenen Bauten in der Umgebung.

⁷ Kozák, 1993, S. 17.

⁸ Kozák, 1993, S. 17.

⁹ Kozák, 1993, S. 18.

¹⁰ Kozák, 1993, S. 18.

2. 2. Forschungsstand

Die Abteilkirche in Vértesszentkereszt steht erst seit den letzten 40 /50 Jahren im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses.

Im 19. Jahrhundert entdeckte Flóris Rómer den Wert des Gebäudes und auch Imre Henszlmann machte darauf aufmerksam.

Rómer zeichnet in seinem Skizzenbuch mehrere heute nicht mehr erkennbare Details aus dem Kloster.¹¹ Henszlmann war der erste, der die Ruine architektonisch beschreiben hat.¹²

Jakab Rupp beschreibt die kurze Geschichte und den aktuellen Zustand (1876) der Abteilkirche in *Magyarország helyrajzi története*.¹³

Die erste historische und baugeschichtliche Zusammenfassung über die Abtei schrieb József Nác. Seine Feststellungen sind aber leider nicht mehr aktuell. Diese Ausgabe von Nác zeigt einen Grundriss von Geza Cserno.¹⁴

In den 1930er Jahren wird in verschiedene Studien auf die Ruine hingewiesen, die wichtigsten Anmerkungen stammen von Tibor Gerevich. Er ordnet in seinem Werk, *Magyarország románkori emlékei*, die Gebäude in der Reihe der Bauwerke der ungarischen Romanik ein.¹⁵

¹¹ Kozák, 1993 S. 18.

¹² Kozák, 1993 S.18.

¹³ **Rupp 1870**

Jakab Rupp, Magyarország helyrajzi története. Fő tekintettel az egyházi intézetekre vagyis a nevezetesebb városok, helységek, s azokban létezett egyházi intézetek, Püspökmegyék szerint rendezve. I. Kötet Esztergomi, Székesfehérvári és Veszprémi Egyházmegyék, Budapest 1870. (Topographische Geschichte Ungarns)

¹⁴ **Raffay 2006**

Endre Raffay, Esztergom, Vértesszentkereszt. Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről II. Újvidék 2006. (Studien über die ungarische Kunst an der Jahrhundertwende des 12. Jahrhunderts. Esztergom und Vértesszentkereszt)

¹⁵ **Gerevich 1938**

Tibor Gerevich, Magyarország románkori emlékei, Budapest 1938. (Die romanische Denkmäler Ungarns)

Der Lehrstuhl für Architektur der Technischen Universität Budapest führte kleine Forschungsarbeiten unter der Leitung von Geza Lux im Jahr 1940 durch. Er hat kleinere Ausgrabungen entlang der Mauer geführt. Seine Feststellungen sind heute noch verwendbar.¹⁶

Es existieren zwei Fotomaterialien aus dem Jahre 1930. Die Fotonegative aus dem Nachlass von Lux zeigen solche Details von der Ruine, die heute nicht mehr erhalten sind.

Révhelyi Elemér hat nach langer Zeit die Werte der Ruine wiederentdeckt und schrieb darüber zwei Studien.¹⁷

Von 1964 bis 1971 wurde im Auftrag der Landesaufsichtsbehörde für Denkmalschutz eine umfangreiche und systematische Freilegung der Abtei durchgeführt. Mezősiné Kozák Éva hat diese Ausgrabungen geleitet.

Während der archäologischen Grabungen in den Jahren 1964-71 und im Jahre 1987 wurde die Kirche freigelegt. Die archäologischen Untersuchungen erstreckten sich auch auf weitere Gebäude des Monasteriums. Es wurde eine von der Benediktinerkirche aus nördlich liegende ältere Kirche mit geradem Chorschluss aus dem 12. Jahrhundert freigelegt. Im Süden das dazugehörige Kloster und des weiteren das zwischen den beiden Kirchen in mehreren Bauabschnitten fertiggestellte Benediktinerkloster, das später in den Besitz der Dominikaner gelangte.¹⁸

In den 80er Jahren wurden weitere Ausgrabungen ebenfalls von Kozák durchgeführt. Eine ausführliche Beschreibung über die Ausgrabungen hat Kozák im Jahr 1993 herausgegeben.¹⁹ Aus diese Monographie von Kozák habe ich auch den Grundriss (Abb. 1.) über die Klosteranlage für meine Arbeit verwendet.

¹⁶ Kozák 1993, S. 18.

¹⁷ **Révhelyi** 1958

Elemér Révhelyi, L'église de Vertesszentkereszt et ses rapports avec l'architecture hongroise de l'époque Arpadienne, In: Acta historiae artium V, S. 41—70 Budapest 1958.

¹⁸ **Kozák** 1970

Éva Mezősiné Kozák, A vértesszentkeresztí románkori templom feltárása, In: Archeológiai Értesítő 97, S. 272-290, Budapest 1970/2. (Die Ausgrabung der romanische Kirche in Vértesszentkereszt)

¹⁹ Kozák 1993

Am Anfang der Ausgrabungen war die Ruine von einer 1,5-3m hohen Anschüttung und einen zugewachsenen Wald bedeckt. Durch die Anschüttung wurde die Apsis der Kirche um 5-10m und die Westwand um 7-9 m hoch erhöht.

Laut den Vermutungen von Kozák sollte das Gut (Herrschaftsgebiet) nördlich vom Kloster sein und den Klostergraben umfassen. Der hier stehende Wald ist unter Naturschutz und deswegen waren Ausgrabungen in diesem Gebiet nicht möglich.²⁰

Seit 2004 gibt es eine Dauerausstellung in der Burg in Tata, wo ein Teil der Steinmetzarbeiten der Abteikirche ausgestellt sind. Das Begleitheft zu der Ausstellung hat Kozák gemeinsam mit Sarolta Szatmári geschrieben.²¹

Die genaue Platzierung dieser Steinmetzarbeiten ist schwer zu rekonstruieren, da die Ausgrabungen auf den Boden gefallen gefunden wurden.

János Sedlmayer hat sich mit der Rekonstruktion der Abteikirche beschäftigt, dessen Ergebnisse noch heute bei der Ruine sichtbar sind. Über die Baukonzeption der Abteikirche und die Rekonstruktionsversuche schreibt er in seinem Aufsatz.²²

Endre Raffay beschäftigt sich in den ersten zwei Büchern seiner Serie, *Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről*, mit den Kirchenruinen in Aracs und in Vértesszentkereszt und mit den antikisierenden Kapitellen in Esztergom.²³ Die drei Denkmäler sind unmittelbar in der selber Zeit entstanden. Bei der Studie über

²⁰ Kozák 1993, S. 19.

²¹ **Kozák/Szatmári** 2004

Éva Mezősiné Kozák, Sarolta Szatmári, Királyi vár és monostor. Tata és Vértesszentkereszt a középkorban. Kiállításvezető a tatabi Kúny Domonkos Megyei Múzeum állandó kiállításához IV, Tata 2004. (Königspalast und Monasterium. Ausstellungsheft zu der Ausstellung des Kúny Domonkos Museum)

²² **Sedlmayer** 1970

János Sedlmayer, A vértesszentkeresztai apátság templom építészeti koncepciója, In: Archeológiai Értesítő 97, Budapest 1970/2 S. 272-290. (Baukonzept der Abteikirche in Vértesszentkereszt)

²³ **Raffay** 2005

Endre Raffay, Az Aracsi templomrom. Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről I. Újvidék 2005. (Studien über die ungarische Kunst an der Jahrhundertwende des 12. Jahrhunderts. Die Kirchenruine in Aracs)

Raffay 2006

Vértesszentkereszt beschäftigt sich Raffay besonders mit den Kapitellen, die mit pflanzlichem Ornament verziert sind und deren Bezügen in der ungarischen Kunst.

Die folgende Literatur diene auch als wichtige Informationsquelle für diese Arbeit über die Romanik und Gotik in Ungarn:

Ernő Marosi und Melinda Tóth haben im Jahr 1978 einen Katalog, *Árpádkori Kőfaragványok* über die Steinmetzarbeiten der Árpádenzeit herausgegeben.²⁴ Aus dem möchte ich zwei Aufsätze der Autoren erwähnen: den Aufsatz von Marosi, *Árpádkori kőfaragványok-Árpádkori építészeti fejlődés* und den Aufsatz von Tóth, *Stílusfejlődés Árpádkori kőfaragványainkon*.²⁵

Ein weiterer Aufsatz im Jahr 1980 von Marosi in *Magyarországi Művészet a 12-13. Században*, beschreibt die Entwicklung der Kunst im 12. und 13. Jahrhundert in Ungarn. Dieser Aufsatz war mir hilfreich bei dem Kapitel über die vom Geschlecht gestifteten Privatstiftungen in Ungarn.²⁶

Zum Abschluss dieses Punktes möchte ich noch einen Ausstellungskatalog erwähnen. Der Katalog aus dem Jahr 2001, wurde zum Anlass einer temporären Ausstellung in der Benediktinerabtei in Pannonhalma über Benediktinerklöster im mittelalterlichen Ungarn, herausgegeben.²⁷ Der Katalog beschäftigt sich mit den Anfängen der

²⁴ **Marosi/Tóth 1978**

Ernő Marosi, Melinda Tóth (Hg.), *Árpádkori kőfaragványok*. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978. (Steinmetzarbeiten aus der Árpádenzeit)

²⁵ **Marosi 1978**

Ernő Marosi, *Árpádkori kőfaragványok-Árpád kori építészeti fejlődés*, in: Ernő Marosi, Melinda Tóth (Hg.), *Árpádkori kőfaragványok*. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978, S.15-28. (Steinmetzarbeiten aus dem Árpádenzeit- Architektonische Entwicklung in der Árpádenzeit)

Tóth 1978

Melinda Tóth, *Stílusfejlődés az árpád kori kőfaragványainkon*, in: Ernő Marosi, Melinda Tóth (Hg.) *Árpádkori kőfaragványok*. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978, S.29-51. (Stilentwicklung bei den Steinmetzarbeiten in der Árpádenzeit)

²⁶ **Marosi 1980**

Ernő Marosi, *Magyarországi művészet a 12-13. Században*. Historiográfiai vázlat és kutatási helyzetkép, in: *Történelmi Szemle*, 1, 1980, S.124-129. (Ungarische Kunst im 12. und 13. Jahrhundert)

²⁷ **Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság 2001**

Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011. (Benediktinerklöster im mittelalterlichen Ungarn)

Benediktiner in Ungarn, mit der Bildung und den Schriften in den Klöstern, der Kunst in den Benediktiner Klöstern, den Liturgischen Gegenstände und mit den architektonischen Denkmäler der Benediktiner in Ungarn.

Allgemein über die Anfänge und das Leben der Benediktinerklöster in Ungarn möchte ich zwei Aufsätze von Kornél Szovák, *A bencés szerzetesség korai századai Magyarországon* und von Szilveszter Sólymos OSB, *Az első szerzetesek hazánkban* erwähnen.²⁸

Sándor Tóth, in *A 11.-12. Századi Magyarország Benedek-redi templomainak maradványai* listet die erhaltenen Reste der Benediktinerkirchen aus dem 11-12. Jahrhundert in Ungarn auf.²⁹ Ernő Marosi schreibt in seinem Aufsatz, *Bencés építkezések a 13. Században*, über die Bauten der Benediktiner im 13. Jahrhundert.³⁰

Von Endre Raffay gibt es hier auch eine Studie über Vértesszentkereszt, wo er seine wichtigsten Anmerkungen über die Abteikirche und einige Fragen bezüglich der Baukonzeption bzw. Bauperioden beschreibt.³¹

Die Steinmetzarbeiten aus der Abteikirche sind heute größtenteils auf drei Orte verteilt. Einige befinden sich vor Ort, bei der Ruine, einige sind bei der Dauerausstellung in

²⁸ **Sólymos 2011**

Szilveszter Solymos OSB, *Az első bencés szerzetesek hazánkban*, in: *Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary* (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 48-60. (Die ersten Benediktiner in unserer Heimat)

²⁹ **Tóth 2011**

Sándor Tóth, *A 11.-12. századi Magyarország Benedek-redi templomainak maradványai*, in: *Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary* (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 229-266.

³⁰ **Marosi 2011**

Ernő Marosi, *Bencés építkezések a 13. Században*, in: *Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary* (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 275-288.

³¹ **Raffay 2011**

Endre Raffay, *Vértesszentkereszt*, in: *Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary* (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S.390-396.

Kúny Domonkos Megyei Múzeum in Tata ausgestellt und 24 Säulenkapitelle sind in der von Charles Moreau erbauten Kunstruine in Tata zu finden. Und viele sind teilweise komplett eingebaut, teilweise sichtbar in verschiedenen Bauten in der Umgebung. Sedlmayr hat eine Tabelle zusammengefasst in seiner Arbeit über die Anzahl der Quadersteine und Steinmetzarbeiten und deren Fundstellen. Nach dieser Tabelle (Stand von 1970) sind noch in den folgenden Ortschaften eingebaute Steinmetzarbeiten oder Quadersteine, die aus der Kirche in Vértesszentkereszt stammen: Szend, (r.k. Kirche), Dad, (r.K. Kirche), Pusztavám, (r.K. Kirche), Pusztavám, (Mühle), Oroszlány (Mühle), Csákvár, Székesfehérvár, (Museum) Várgesztes (Lapidarium des Burg), Környe (Pfarrhaus).

3. Die Geschichte des Klosters in Vértesszentkereszt

In den alten Dokumenten kann man das Kloster unter dem Namen „Santa Crux oder Santa Crux de Wirthis“ finden / identifizieren. Die älteste bekannte urkundliche Erwähnung über Vértesszentkereszt stammt aus dem Jahr 1146.³² Der Urkunde nach war schon hier ein Kloster. Die heute noch stehende Klosterruine stammt von einer späteren Bauphase.

Die Abtei wurde das erste Mal im Testament aus dem Jahr 1146 von Hospes Fulco erwähnt, wo er Land im Wert von vier Mark als Erbe von Comes Ugrin dem Kloster vermachte.³³ Aus diesem kann man schließen, dass das Kloster in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereits existierte und ebenfalls in dieser Urkunde findet sich der Namen des Gönners des Klosters, Comes Ugrin aus dem Csák Geschlecht.³⁴

Die archäologischen Freilegungen von Kozák zeigen eindeutig, dass die ältesten Gebäude des Klosters im nördlichen Abschnitt des heutigen Klosters standen. Das sind eine Kirche aus Stein mit geradem Chorabschluss, die Überreste eines vom Süden hier angeschlossenen Klosters und der Friedhof um die Kirche herum. Von der Kirche kann man nur den Grundriss rekonstruieren, sonst sind keine Fragmente erhalten geblieben. Die frühere Kirche kann man nur durch den Grundriss und die Grabfunde des Friedhofs datieren.³⁵ Da ich mich in meiner Arbeit hauptsächlich mit der aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche beschäftige, möchte ich hiermit die Forschungsergebnisse von Kozák übernehmen. Laut Kozák ist der Kirchentypus mit dem geraden Chorabschluss in Ungarn erst im 11. und 12. Jahrhundert erschienen und sie datiert die frühere Kirche zurück in das 12. Jahrhundert.³⁶

³² Kozák, 1993, S. 11.

³³ Kozák, 1993, S. 84.

³⁴ Kozák, 1993, S. 84.

³⁵ Kozák, 1993, S. 84.

³⁶ Kozák, 1993, S. 26.

Was die Funktion der früheren Kirche von Vértés anbelangt, taucht die Frage auf, ob sie auch ursprünglich zu Ordenszwecken gebaut wurde?

In Ungarn stammt das erste privat gestiftete Gönnerkloster aus dem 11. Jahrhundert (Zseliceszentjakab 1061, Szászd 1967).³⁷

Die meisten privat gestifteten Klöster im 12. Jahrhundert waren klein. In Vértesszentkereszt bestand auch nur ein einflügeliges Gebäude südlich der früheren Kirche.

Eine Hypothese besagt, dass es schon vor der Ansiedlung der Benediktiner eine kleine Kirche gab. Aus dem einflügeligen Gebäude südlich der früheren Kirche wurde später das Kloster gebaut. Aber das kann man heute nicht rekonstruieren. Das Stiftungsjahr ist unbekannt, aber wir wissen, dass dieses Gebäude bereits 1146 Ordenszwecken diente. Die ausgegrabenen Baureste, die Art des Baus und die Funde in den Gräber zeigen laut Kozák, dass dieser Bauflügel der Rest von dem im Jahr 1146 erwähnten Kloster sein soll. In der 2. Hälfte des 12. Jahrhundert wurde die Kirche mit 2 Backsteinkapellen erweitert. Dies waren der einzige Backsteinbauten in dem Kloster.³⁸

Nach der Regierung von Géza II. (1130-1162) erfolgten verschiedene Parteikriege in Ungarn. Erst unter der Regierung König Béla III. (1148-1196) wurde die Macht des Königs wieder gestärkt. Seine beiden Ehefrauen waren aus Frankreich. Seine zweite Ehefrau Capet Margit (1157-1197) war die Schwester des französischen Königs Fülöp Ágost II. (Philipp II. August, 1165-1223) In dieser Zeit etablierte sich die französische Kultur am ungarischen Königshof. Béla III. war eine großer Kunstmäzen und in dieser Zeit hatte die Architektur eine Blüteperiode in Ungarn.³⁹ In dieser Zeit haben unter Béla III. in Vértesszentkereszt große Bauarbeiten angefangen.

Die Abtei in Vértesszentkereszt wurde vom Csák Geschlecht gestiftet. Das Csák Geschlecht und das erste Königshaus in Ungarn, das Árpádenhaus, stammen von einem gemeinsamen Ahnen ab. Das Geschlecht Csák stammt von dem Stammesfürst Szabolcs ab, der der Bruder von Árpád war. Laut Anonymus (Anonymus war Chronist und Notar am Hof König Bélas) lag das erste Besitztum des Csák Geschlechts im

³⁷ Kozák, 1993, S. 87.

³⁸ Kozák, 1993, S. 88.

³⁹ Kozák, 1970, S. 288.

Vértes-Gebirge Die Privatburg des Geschlechts könnte Oroszlánkő oder Csákvár gewesen sein.⁴⁰

Um die Wende des 12./13. Jahrhunderts herum erstarkte die Aristokratie und verfügte über eine bedeutende materielle Basis. Eine wichtige Persönlichkeit des Csák-Geschlechtes war dieser Zeit Ugrin II., welcher Bischof von Zagráb (1185) und Győr (1188-1203) war und kurz vor seinem Tod, im Jahr 1203, zum Erzbischof von Esztergom berufen wurde. Er konnte als einflussreiche, wohlhabende Persönlichkeit das Kloster ausbauen. Aber die Bauarbeiten wurden kurz nach seinem Tod abgebrochen.⁴¹

Der Erbe von Ugrin II. war Gespan (comes) Miklós I., der zwischen 1212-1239 wichtige Ämter im öffentlichen Leben besaß. Er war Comes im Jahr 1214 in Komárom, zwischen 1222-24 in Csanád, zwischen 1228-29 in Bihar und im Jahr 1230 in Pozsony. Miklós I. war am Anfang des 13. Jahrhundert einer von den mächtigsten Herren in Ungarn, er war König Endre's II. (1176-1235) getreuer Mann. Seine erhalten gebliebene Testamente sind wichtig, weil sie Informationen über die Frühperiode des Klosters in Vértesszentkereszt beinhalten.⁴²

In seinem ersten Testament aus dem Jahr 1231 waren seine zwei Söhne, Izsák und Lőrinc, die Erben. Darin waren die Gebäude am Herrnsitz erwähnt. In der Urkunde erfahren wir den Titulus der Kirche, sie wurde dem Heiligen Kreuz geweiht. In dem Testament wurde erwähnt, dass Bischof Ugrin hier ein Haus erbaut hat. Das soll laut Kozák der Ausbau des Klosters sein. Laut ihrer Vermutung sollen die Gebäude nördlich von dem Kloster liegen, aber in diesem Gebiet konnte man keine Ausgrabungen durchführen.⁴³

Das erste Drittel des 13. Jahrhunderts ist die Blütezeit des Klosters. Es zeigt auch die reich geschmückte Kirche, die mit hohen bautechnischen Kenntnissen gebaut wurde.

⁴⁰ Kozák, 1993, S. 84.

⁴¹ Kozák, 1993, S. 88.

⁴² Kozák, 1993, S. 88.

⁴³ Kozák, 1993, S. 88

Der Titel der Kirche ist Heiligenkreuz. Der Titel der früheren Kirche ist unbekannt. Den Titel „Szent Kereszt“ (Heiligenkreuz auf Ungarisch) kennen wir aus der Urkunde von 1231. Später wird die Kirche auch mit dem Namen „Keresztúr“ erwähnt. Der Name Keresztúr ist gleichzusetzen mit den Namen Szent Kereszt, früher war der Gott des Herrn auf dem Kreuz dargestellt und von dem leitete sich der Name ab. Ab dem XIV. Jahrhundert wird der Name Keresztúr häufiger verwendet.⁴⁴

Papst Honorius III. hat im Jahr 1226 den Abt von Vértesszentkereszt beauftragt, den Streit zwischen dem Abt von Pannonhalma und der Bischof von Zágráb bezüglich der Zehente (Kirchenzehnter) zu schlichten. Dieser und einen weiterer päpstlicher Auftrag zeigt, dass das Kloster in Vértés eine wichtige Position hatte.⁴⁵

Im 13. Jahrhundert waren die Söhne von Miklós I. die Gönner des Klosters. Nach dem Tod Izsák Csáks, haben die drei Halbbrüder (Lőrinc, János und Márk) den Besitz (das Gut) geerbt. Nach dem Tod von Márk (1278) wurde unter Lőrinc und János der Familienbesitz aufgeteilt. Bei Kozák wird der Erbe von Lőrinc als comes auf Lateinisch erwähnt.⁴⁶

Im Jahr 1276 hat König László IV. (1262-1290) das Kloster besucht. Dieser Besuch wird durch eine Urkunde (apud sanctem crucem in Wertus) bestätigt.⁴⁷

Im 1299 hat sich das Geschlecht Csák auf viele Abzweigung verteilt. Das Gebiet im Vértésgebirge hat Ugrin III. geerbt.⁴⁸

Unter der Regierung des Königs Károly Róbert (1228-1342) hat die Familie Csák an Bedeutung verloren. Im 14. Jahrhundert sind die Bürger des Vértés-Gebirges und ihre Besitzungen (Güter) in den Besitz des Königs gefallen. In dieser Zeit war das Gebiet ein bekanntes königliches Jagdgebiet. Eine Urkunde aus dem Jahr 1326 beschreibt, wie König Károly I. die königlichen Burgen in Nyék und Dumbo gegen die im Vértés und Bakony liegenden Dörfern getauscht hat.⁴⁹

⁴⁴ Kozák, 1993, S. 89.

⁴⁵ Kozák, 1993, S. 93.

⁴⁶ Kozák, 1993, S. 93.

⁴⁷ Kozák, 1993, S. 93.

⁴⁸ Kozák, 1993, S. 93.

⁴⁹ Kozák, 1993, S. 93.

Für das Kloster war diese Periode positiv. Dadurch, dass das Gebiet im königlichen Jagdgebiet war, haben die Herrscher das Kloster oft besucht. 1366 war das Vértes-Gebirge im Besitz des Königs Nagy Lajos (1326-1382) und er hat mehrmals das Kloster besucht und Schenkungen vorgenommen. Kozák erwähnt eine Urkunde aus dem Jahre 1419, wo in einer Palatinversammlung in Tata der Abt von Tata sich beschwert hat, weil König Nagy Lajos früher die Hälfte des Zolles von Tata dem Kloster Vértesszentkereszt geschenkt hat. Dies zeigt auch die Großzügigkeit des Königs gegenüber dem Kloster in Vértesszentkereszt.⁵⁰

Während der Regierung Sigismunds von Luxemburg (1387-1437) gehörten die Burgen von Vértes zum königliche Jagdgebiet. In dieser Zeit hat die Bedeutung von Tata zugenommen. Aus dieser Zeit sind bezüglich des Klosters in Vértesszentkereszt sehr wenige Informationen erhalten geblieben. Während der Ausgrabungen in der Ruine sind viele Befunde gefunden worden, die aus den Töpfereien aus Buda stammen. Nach diesem Fund vermutet Kozák, dass das Kloster in Vértesszentkereszt direkt die Unterstützungen (Schenkungen) des Königs genossen hat.⁵¹

Nach dem Tod König Sigismunds sind die Burgen im Vértesgebirge in den Besitz der Familie Rozgonyi gekommen. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1450 war sie auch im Kontakt mit dem Abt von Vértesszentkereszt. Die Familie Rozgonyi hat das Gönnerrecht über das Kloster übernommen. Nach dem Tod des Königs Sigismund hat sich die finanzielle Lage des Klosters verschlechtert. Unter der Familie Rozgonyi wurde das Kloster nicht erweitert.⁵²

Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Familie Újlaki im Besitz der Burgen im Vértes-Gebirge. Vermutlich ist diese Gönner des Klosters gewesen. Im Jahr 1475 schreibt der König von Bosnien Miklos Újlaki ein Ansuchen bezüglich des Klosters an der Papst. Er möchte, dass aufgrund des schlechten Zustands und den finanziellen

⁵⁰ Kozák, 1993, S. 94.

⁵¹ Kozák, 1993, S. 94.

⁵² Kozák, 1993, S. 94.

Lage des Klosters, der Papst das Kloster an die Paulaner übergebe. Der Papst war einverstanden, trotzdem kam das Kloster nie in den Besitz der Paulaner.⁵³

Unter der Regierungszeit Matthias Corvinus' (1443-1490) hat Tata eine Blütezeit erlebt. Der König Matthias hat Papst Sixtus IV. gebeten, dass das Kloster die Dominikaner bekommen. Der Papst hat es erlaubt und die Dominikaner sind im Kloster eingezogen.⁵⁴

Der Untergang der Benediktiner war zu dieser Zeit nicht einzigartig. Aus den 81 Benediktinerklöster wurden im Jahr 1400 in Ungarn 64 Klöster und bis 1500 ist die Anzahl der Klöster auf 46 gesunken.⁵⁵

Das Kloster in Vértesszentkereszt liegt in der Mitte des Waldes, weit entfernt von der Stadt. Auf den ersten Blick ist es vielleicht ungewöhnlich, dass die Dominikaner, die ursprünglich einem Bettelorden angehören, dieses Kloster übernehmen. Kozák schreibt, dass ab dem 14. Jahrhundert die Dominikaner vermehrt geistliche Aufgaben gehabt haben. Sie hatten eine Universität in Buda, d.h. die Ausbildung der Dominikaner war schon im Land möglich. Auf Wunsch des Generals des Ordens hat der Papst das Betteln der Dominikaner gelöscht im Jahre 1475 verboten und danach durfte der Orden eigenen Besitz haben.⁵⁶

Die erste Aufgabe der Dominikaner war die Renovierung des alten Klosters. Die alte Kirche wurde abgebaut. Das schadhafte Dach der neuen Kirche haben sie ausgetauscht und durch einen Lettner haben sie die Kirche geteilt, damit die Laien auch in der neue Kirche Platz bekommen.⁵⁷

Das Klostergebäude haben sie auch umgebaut. Sie haben das Klosterquadrat, im Innenhof mit einem Kreuzgang ergänzt (umgebaut) und einen neuen Nordflügel des Klosters hinzugefügt. Der Ostflügel wurde nur leicht umgebaut, es wurde die alte Form und Funktion beibehalten. Er beinhaltete eine Sakristei, einen Kapitelsaal und einen Versammlungsraum. Der Ostflügel wurde mit einer vor die Fassade vorspringenden gotischen Kapelle ergänzt. Der Westflügel wurde aufgelöst und die hier bestehenden

⁵³ Kozák, 1993, S. 94.

⁵⁴ Kozák, 1993, S.94-95.

⁵⁵ Kozák, 1993, S. 95.

⁵⁶ Kozák, 1993, S. 95.

⁵⁷ Kozák, 1993, S. 95.

Räume haben in dem Nordflügel ihren neuen Platz bekommen. Aus den Bausteinen der abgebauten Flügel haben sie 2 Refektorien und die Küche gebaut. Auf dem Obergeschoss waren die einzelne Mönchszellen ausgebaut.⁵⁸

Der Baubeginn war vermutlich nach 1478. Laut den Ausgrabungen war dieser Bauperiode Ende des 15. Jahrhunderts zu Ende. Laut den archäologischen Ausgrabungen von Kozák deuten diese darauf hin, dass die Bauarbeiten in den 1480er Jahren stattgefunden haben.⁵⁹

Die schriftlichen Daten und archäologischen Funde deuten weiters darauf hin, dass das Kloster in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert noch bewohnt war. In dieser Zeit waren keine großen Bauphasen in dem Kloster, aber Baureste aus den gotischen und Renaissance Zeit zeigen dass kleinere Umbauten in dieser Zeit stattgefunden haben.⁶⁰

Im Jahre 1543 haben die Osmanen Tata erobert, und die Bevölkerung in der Umgebung ist geflüchtet. Vermutlich haben die Mönche das Kloster auch zu dieser Zeit verlassen. Bei den Ausgrabungen sind viele Spuren von einem Brand gefunden worden. Kozák vermutet, dass in dieser Zeit die Türken das Kloster angezündet haben.⁶¹

Aus der Zeit der türkischen Besetzung ist keine schriftliche Erwähnung über das Kloster erhalten geblieben. Ab dem Zeitpunkt wurde das Kloster nicht mehr bewohnt.

Im 18. Jahrhundert gehörte Tata und seine Umgebung inklusive dem Kloster zu der Familie Esterhazy. Ab diesem Zeitpunkt fängt der (die Ruinierung) Niedergang des Klosters an.⁶²

⁵⁸ Kozák, 1993, S. 95.

⁵⁹ Kozák, 1993, S. 95.

⁶⁰ Kozák, 1993, S. 96.

⁶¹ Kozák, 1993, S. 96.

⁶² Kozák, 1993, S. 96.

4. Die von Geschlechtern gegründete Privatstiftungen in Ungarn in der 11-13. Jahrhundert

Der Vater der ersten Königs Stephan hat als Erster christliche Priester nach Ungarn berufen. Bischof Bruno, der die Christianisierung in Ungarn organisierte, ist aus dem Kloster Sankt Gallen nach Ungarn gekommen. Während der Regierung Stephans des I., waren die Benediktiner der verbreitetste Orden in Ungarn. Die Aufgabe der Klöster in Ungarn ab den 1030er Jahren war nicht mehr so stark die Missionsarbeit, sondern der Ausbildung des Nachwuchses. Die Mönche waren zuerst aus Bayern, und ab der Mitte des Jahrhunderts waren die führenden Priester französischen Herkunft.⁶³

Die ungarische Kirchengeschichte teilt die Benediktinerklöster in zwei Gruppen. In der ersten Gruppe sind die von König gestifteten Klöster und in der zweiten Gruppe sind die Privatstiftungen. Die zwei Gruppen unterscheiden sich in der Rechtsstellung und die Gruppen lassen sich chronologisch auch voneinander trennen. Mit dem Jahr 1091 endet die Reihe der königlichen Stiftungen, danach erfolgen von den Herrschern nur mehr Schenkungen an die schon bestehende Benediktinerklöster.⁶⁴

Ab Mitte des 11. Jahrhunderts entstehen die Privatstiftungen. Zuerst unternahmen die der königlichen Familie nahestehenden Persönlichkeiten Privatstiftungen als eine Art Nachahmung des Königs (*imitatio regni*). Um die Wende des 12-13. Jahrhunderts herum erstarkte die Aristokratie und verfügte über eine bedeutende materielle Basis.⁶⁵

Vor dem Tatarensturm (Mongolensturm) wurden ungefähr 80 Benediktinerklöster in Ungarn gegründet aber über die meisten Stiftungen sind keine Quellen erhalten geblieben.⁶⁶

⁶³ Szovák, 2011, S. 36.

⁶⁴ Szovák, 2011, S. 41.

⁶⁵ Szovák, 2011, S. 41.

⁶⁶ Szovák, 2011, S. 42.

Die Person der Stifter hat das Leben des Klosters beeinflusst. Die königlichen Stiftungen hatten mehr Autorität (Ansehen), und der König hat nur selten in das innere Leben des Klosters eingegriffen. Der Privatstiftungen sind aber Teil des Guts (Besitzes) gewesen. Das wirtschaftliche Interesse der Stifter hat das Leben des Klosters teilweise sehr stark beeinflusst.⁶⁷

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde kein Benediktinerbau errichtet. Erst unter der Regierung von Béla II. sind weitere Bauten bekannt. In Földvár hat Béla II. (1108-1143) ein Kloster gestiftet, die Kirche in Pannonhalma wurde erneuert, in Széplak wurde die Abtei geweiht und aus der Zeit stammt die erste schriftliche Erwähnung über das Kloster in Vértesszentkereszt. Aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind sehr wenige Baureste erhalten geblieben. Ab diesem Zeitpunkt sind die Privatstiftungen datiert. Die Grundrisse der Privatstiftungen zeigen größere Vielfalt als die der königlichen Stiftungen, aber wegen der wenigen erhalten gebliebenen Monumente sind die Unterschiede schwer zu erkennen.⁶⁸

Es ist schwer, die Privatstiftungen einem gemeinsamen Stil zuzuordnen. Gemeinsame Merkmale sind, dass diese Kirchen für eine kleinere Anzahl der Mönche gebaut wurden. Diese Stiftungen dienten als Bestattungsort der Stifter und der Familie der Gönner. Die ersten Privatstiftungen stammen aus dem 11. Jahrhundert. Comes Otto hat im Jahr 1061 in Zseliceszentjakab und Comes Péter hat im Jahr 1067 eine Privatstiftung gestiftet, denen weitere Privatstiftungen nachfolgten.⁶⁹

Die Kirchen im 13. Jahrhundert haben einen repräsentativen Bau- und Dekorationsstil. Diese Periode bringt eine Blütezeit der Privatstiftungen.⁷⁰

Die frühere Literatur hat die westlichen Emporen, nach dem Beispiel des karolingischen Westwerks, als typische Merkmale der Privatstiftungen eingeordnet, die

⁶⁷ Szovák, 2011 S. 45

⁶⁸ Tóth, 2011 S. 245-256.

⁶⁹ Marosi, 1980 S.129.

⁷⁰ Marosi, 1980, S. 129.

der Repräsentation der Gönner dienen sollten. Tomaszewski dementiert diese Rolle der Westempore bei den Privatstiftungen. Seine Argumentation ist, dass zu den Westemporen eigene Altäre mit ihrer eigenen Liturgie gehörten. Marosi nimmt dieses Argument an und schreibt, dass man die Westempore nicht als eigenes Merkmal der Privatstiftungen annehmen kann.⁷¹

Die Privatstiftungen im 12. Jahrhundert kann man nicht mit einem einheitlichen gemeinsamen Typus beschreiben. Die kleineren Privatstiftungen haben Ähnlichkeiten mit den Dorfkirchen. Diese kann man im 12. Jahrhundert in zwei Gruppen einteilen. In die eine Gruppe gehören jene, die länglich gebaut sind, geostet sind und einen südlichen Eingang haben. Zu der zweiten Gruppe gehören jene mit einem runden Schiff mit der daran anschließenden Apsis der Rotunde. Die Rundkirchen sind ursprünglich in Burgen entstanden, und von dort wurden sie als Typus der von Geschlechtern gestifteten Privatstiftungen verbreitet. (z.B. in Veszprém, Esztergom)⁷²

Durch den Mangel an gut erhalten gebliebenen Bauten der neuen Stilphänomene des letzten Drittels des 11. Jahrhunderts, die die Fortschritte der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bestimmten, kann man nur die beiden Bautypen besser nachvollziehen als bei der Dekoration und den Details. Bei manchen Fällen sind entweder nur die Wände erhalten geblieben oder die besser erhaltenen Gebäude haben Datierungsprobleme.⁷³

Ab dem 12. Jahrhundert traten umfassende Darstellungsprogramme, auf aber es wurden konservativere Darstellungen auch weiterhin verwendet. Die älteren schon überschrittenen Darstellungstypen wurden parallel zu den neueren Motiven verwendet. Die älteren wurden meistens in der lokalen Kunst und in den Dorfkirchen verwendet. In den spätromanischen Privatstiftungen ist die konservative Darstellung nachvollziehbar. Diese verwendeten Parallelen und die alten und neuen ikonografischen Kompositionen machen die Datierung der einzelnen Stilperiode schwierig. Bei den reicheren Kirchen und Klöstern, die eine höhere Stellung hatten und wo der Repräsentation eine wichtige Rolle gespielt hat, sind die neuen modernen Züge

⁷¹Marosi, 1980, S. 129.

⁷²Marosi, 1980, S. 130.

⁷³Marosi, 1980, S. 130.

leichter nachvollziehbar als bei den einfacheren Klöstern, wo die Stilneuerungen viel langsamer durchgeführt wurden.⁷⁴

Ab dem 13. Jahrhundert war am Hof von Béla III. (1148-1196) die gotische Kunst ein wichtiger Teil der höfischen Repräsentation. Er hat den französischen neuen Stil nach Ungarn gebracht und an dem Palast in Esztergom verwendet. Esztergom hatte am Anfang des 13. Jahrhunderts eine führende Rolle. Der sich am königlichen Hof entfaltenden frühgotischen Kunst folgten die führenden Adelsfamilien (Geschlechter). In diesem Sinne erwähnt Marosi das Geschlecht Hont -Pázmán, das Csák Geschlecht, den Erzbischof von Kalocsa, und das Bor-Kalán Geschlecht.⁷⁵

Die von Geschlechtern gestifteten Privatstiftungen haben eine reichere Ausstattung, und eine repräsentative Rolle. Sie zeigen Ähnlichkeiten mit dem sogenannten Benediktiner Bautypus (dreischiffige Kirchen, mit drei Apsiden), aber Marosi würde diese nicht gleichstellen. Die Privatstiftungen sind nicht ausschließlich Benediktinerklöster, sondern darunter sind auch Prämonstratenser und Zisterzienser Klöster. Die Privatstiftungen haben eine reiche Gliederung, die bedeutendsten Kirchen sind dreischiffig und haben eine basilikale Form, haben einen Abschluss in drei Apsiden, die Westfassade ist betont, die meistens über eine Westempore verfügt, welche auch mit einem Altar als Kapelle ausgebaut ist.⁷⁶ Die Westfassade ist oft mit einem Turm oder Turmpaaren ausgebaut und das Erdgeschoss des westlichen Baus dient als Vorhalle der Kirche. Diese Vorhalle wurde teilweise als repräsentativer Bestattungsort verwendet. Die figurale Ausstattung ist selten und sie zeigt keine originellen Besonderheiten oder bestimmte ikonographische Programme.⁷⁷

⁷⁴Marosi, 1980 S. 134.

⁷⁵Marosi, 1978 S. 25.

⁷⁶Marosi, 1980 S. 145.

⁷⁷ Marosi, 1980 S.129.

5. Benediktiner in Ungarn

Könige und Vertreter der früheren feudalen kirchlichen Schicht waren die Bauherren der ersten Ordenskirchen in Ungarn. Die ersten Monasterien wurden an Königssitzen oder in Gutszentren erbaut.⁷⁸

Das erste Benediktinerkloster in Ungarn wurde in Pannonhalma gegründet. Die ersten Mönche kamen aus Italien, aus S. Alessio in Rom. Das Kloster stiftete der Großfürst Géza (940-997) auf dem Heiligen Berg Pannoniens. Während der Regierung König István's I. (969-1038) wurde das Kloster zum Erzabtei erhoben.⁷⁹

Das zweite Benediktinerkloster wurde in Pécsvárad gegründet, das im Jahr 1038 geweiht wurde. Während der Ausgrabungen wurden eine einschiffige Kirche mit halbrunder Apsis, die Reste der Klostergebäude und ein Friedhof ausgegraben.⁸⁰

Unter König István wurde ein weiteres Kloster gestiftet: das Kloster in Zalavár, dessen Kirche im Jahr 1019 geweiht wurde. Jedoch ist dieses Kloster nicht erhalten geblieben und heute nicht mehr rekonstruierbar.⁸¹

Endre I. (1015-1060) stiftete im Jahr 1055 das Kloster in Tihany, seiner Grabstätte. Aus dem Jahr 1651 stammt eine Darstellung über die alte Klosteranlage. Daraus kann man eine Kirche mit geradem Chorabschluss erkennen, an die südlich ein Klostergebäude anschließt.⁸²

Im Szekszárd wurde eine von König Béla I. (1016-1063) gestiftete Klosterkirche ausgegraben. Der Grundriss dieser Kirche zeigt keine Ähnlichkeit mit den bisherigen Klosterkirchen. Sie hat einen byzantinischen Grundriss, der Raum wird auf neun Teile

⁷⁸ Kozák, 1993 S. 11.

⁷⁹ Kozák, 1993 S. 11.

⁸⁰ Kozák, 1993 S. 11.

⁸¹ Kozák, 1993 S. 11.

⁸² Kozák, 1993 S. 11.

geteilt, an den Seiten sind herausspringende Kapellen. Der Grundriss zeigt Ähnlichkeiten mit dem Grundrisse aus der Kirche in Feldebrő.⁸³

König László I. (1046-1095) stiftete das Kloster in Somogyvár im 11. Jahrhundert. Das Kloster wurde unter dem Namen *französisches Kloster* bekannt, weil dessen Mönche bis zum 13. Jahrhundert aus Frankreich waren. Das Kloster gehörte zu der Erzabtei in Sankt Gallen.⁸⁴

Die Präpositur in Dömös wurde von Álmos, dem Sohn König Géza I. (1044-1077) gestiftet, die erneuerte Kirche wurde im Jahr 1107 geweiht. Die Kirche war dreischiffig, geostet, mit einem halbrunden Chorabschluss und darunter einer Krypta.⁸⁵

In Esztergom wurde 1959-79 eine dreischiffige Frauenklosterkirche aus der Árpádenzeit mit halbrunder Apsis und von beiden Seiten mit geradem Chorabschluss ausgegraben. Während den Ausgrabungen des Friedhofs wurden Münzen gefunden wodurch man die Kirche in das 12.-13. Jahrhundert datieren kann.⁸⁶

In Pilisszentkereszt wurde ein Zisterzienserkloster ausgegraben, wo man auf ein früheres Benediktinerkloster schließen kann.

Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts gibt es Stifte im Privatbesitz. Diese Stammesmonasterien wurden in den Wirtschaftszentren oder am Sitz eines Geschlechts oder einer Stammlinie errichtet.⁸⁷

Die erste mit Urkunde bestätigte private Stiftung war in Zseliceszentjakab. Diese wurde von cem aus dem Győr-Geschlecht stammenden Gespann Somogy im Jahr 1061 gestiftet. Das zweite Kloster in Százsd wurde von Comes Péter gestiftet, sie datiert aus dem Jahr 1067.⁸⁸

⁸³ Kozák, 1993 S. 11.

⁸⁴ Kozák, 1993 S. 12.

⁸⁵ Kozák, 1993 S. 12.

⁸⁶ Kozák, 1993 S. 12.

⁸⁷ Kozák, 1993 S. 12.

⁸⁸ Kozák, 1993 S. 12.

Die Forschung hat in Kaposszentjakab eine komplizierte dreischiffige Kirche, das Kloster und die von Norden anschließende Kapelle ausgegraben.⁸⁹

Im Abasár-Bolt-tető wurde eine Rotunde ausgegraben, die vermutlich aus dem 11. Jahrhundert stammt, und dazu ein Friedhof. Westlich von der Rotunde wurde eine Kirche mit geradem Chorabschluss entdeckt, die im 12-13 Jahrhundert mit einer Sakristei ergänzt wurde.⁹⁰

Auf dem Tiefland (Alföld) wurden auch größere Klosteranlagen ausgegraben. Diese waren während der Osmanischen Besetzung mehr belastet und wurden schneller zerstört.⁹¹

Der Benediktinerorden war zwischen 1002-1142 der bedeutendste Orden in Ungarn. Die Benediktiner hatten allein mehr Klöster als die beide andere Orden (Zisterzienser und Prämonstratenser) zusammen. Die Hälfte der Klöster des Benediktinerordens lagen in Transdanubien. Der Wendepunkt der monastischen Orden war der Tataren/Mongolensturm. Bis dahin wurden 68 Klöster gebaut. Die Anzahl der Mönche in den Klöstern war nicht hoch. In der Árpádenzeit haben in Pannonhalma 40, in Somogyvár 15-20 und in Bábmonostor 20 Mönche gelebt und diese Zahlen waren schon über den Durchschnitt. Laut der Vermutung von Kozák war die Bedeutung des Csák Geschlechts so groß, dass in Vértesszentkereszt die Anzahl den Mönchen mindestens rund um der Durchschnitt gelegen sein muss.⁹²

⁸⁹ Kozák, 1993 S. 12.

⁹⁰ Kozák, 1993 S. 12.

⁹¹ Kozák, 1993 S. 13.

⁹² Kozák, 1993 S. 88.

6. Beschreibung der Klosterkirche in Vértesszentkereszt

Die Klosteranlage war ursprünglich mit einem Graben umschlossen. Die ältesten Gebäude waren im nördlichen Teil. Hier wurde während der Ausgrabungen der Grundriss einer aus dem Anfang der 12. Jahrhundert stammenden Kirche mit geradem Chorabschluss, zwei Kapellen aus dem Ende des 12. Jahrhundert aus Backstein und ein Kloster, das sich von Süden der Kirche anschließt, gefunden.⁹³

Diese frühere Klosteranlage wurde erst im Jahr 1146 schriftlich erwähnt in dem Testament von einem Fremden (hospes) namens Fulco, der das Land als Erbgut dem Kloster von Comes Ugrin vermachte. Aus diesem Dokument wissen wir, dass es im 12. Jahrhundert bereits existierte und wir kennen den Namen des Kirchenherrn.⁹⁴

Die Stifter /Auftraggeber des Klosters waren Ugrin II., der Bischof von Győr und dessen Erbe Miklós I. Comes. Das erste Drittel des 13. Jahrhunderts ist die Glanzperiode der Abtei. Auf dem noch freien Gelände der Anhöhe südlich des Gebäudekomplexes der früheren Abtei wurde eine dreischiffige romanische Kirche mit Ausrichtung nach Osten und nach dem Schema einer Basilika erbaut, die den Titel Heiligenkreuz trug. Ihre Apsis-Lösung ist einzigartig in Ungarn. Bei dem Bau der Kirche war schon die Erweiterung des Klostergebäudes geplant. Der zukünftige Standort des Klosters war so geplant, dass der Ostflügel das Kloster zwischen den zwei Kirchen errichtet werden konnte. Der Ostflügel des romanischen Klosters wurde später als die Kirche gebaut.⁹⁵

Drei Paar Pfeiler teilen den Innenraum der Kirche in drei Schiffe: Auf der Ostseite wird das Langhaus um ein Querhaus erweitert. Der Chor hat einen in Ungarn ungewöhnlichen Ausbau. An das Chorquadrat schlossen sich ein halbrunder Bogen und auf der Nord-und Südseite je ein niedriger halbrunder Bogen an.

⁹³ Kozák, 1993, S. 20.

⁹⁴ Kozák, 1993, S. 84.

⁹⁵ Kozák, 1993, S.30.

Die Proportionen des Hauptschiffs und die Seitenschiffe sind 2:1. Aus diesen Proportionen hat Kozák auf Grund der ähnlichen Benediktinerklosterkirchen in Kapornak, Boldva, Aracs, und Kisbény den Grundriss / die Hauptteile des Klosters rekonstruiert.⁹⁶

Als Baumaterial für die Kirche verwendete man gelblichen harten Sandstein. Das Fundament wurde aus kleinen Steinen errichtet, die Mauern wurden mit Quadersteinen ummantelt. Der Kalkstein stammt aus dem in der Nähe liegenden Steinbruch. Bei der Gestaltung des Innengewölbes wurde bei den Rippengewölben auch Backstein verwendet.⁹⁷

Neben dem Kalkstein wurde auch roter Marmor verwendet. Bei den Portalen wechseln Kalksteinelemente mit rotem Marmor.

In mehreren wichtigen mittelalterlichen Kirchen wurde in Ungarn roter Marmor verwendet: In Kalocsa, Esztergom (Porta Speciosa), Pannonhalma, jeweils bei den Portalen, auch in Pilisszentkereszt, Vesző und Pusztaszer wurden Reste von rotem Marmor entdeckt.⁹⁸

Das Erzbistum Esztergom hat von König Imre I. (1174-1204) das Dorf Turdos zur Marmorgewinnung bekommen. Das Dorf hat König András II. (1176- 1235) zurückgenommen und im Jahr 1217 wieder an Esztergom vergegeben. Am Anfang des 13. Jahrhunderts gelangte also der Marmorsteinbruch in den Besitz des Bistums, aus dem der Marmor in Vértesszentkereszt stammen kann.⁹⁹

Die figurale Ausstattung der Kirche weist auf eine hohe Qualität hin. Sie besteht aus hartem Kalkstein und rotem Sandstein. Ein Großteil der Steinmetzarbeiten sind in der Romanik typische figurale und ornamentale Steinmetzarbeiten, aber ein Teil zeigt schon frühgotische Einflüsse aus der Il-de-France, Champagne und aus Burgund und an mehreren Details können süddeutsche Kontakte nachgewiesen werden.

⁹⁶ Kozak 1993, S. 30.

⁹⁷ Kozak 1993, S. 30.

⁹⁸ Kozak 1993, S. 30-32.

⁹⁹ Kozak 1993, S. 32.

Im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts wurde die Kirche mit einer Vorhalle ergänzt und zwischen den zwei Kirchen auf der Nordseite der Kirche wurde ein östlicher und eine westlicher Klosterflügel gebaut.

6. 1. Die äußere Südfassade der Klosterkirche

Während der Ausgrabungen beim Südportal hat Kozák in einem Graben 28 Steine gefunden. Laut ihrer Vermutung wurden diese bewusst hier versteckt, weil sie wertvoll bearbeitet waren.¹⁰⁰ Die Südfassade ist am schlechtesten erhalten geblieben. Das Kloster konnte ursprünglich vom Südosten her erreicht werden, wo ein Weg verlief, der von den Dörfern zu Kloster geführt hat. Der ursprüngliche Sockel der Südfassade ist nicht erhalten geblieben aber von den Resten der nördlichen und südlichen Seite kann man ihn rekonstruieren. Die Wand des Langschiffs ist hier in der Höhe von 1-3m hoch erhalten geblieben. In der Nähe des westlichen Schlusssteins ist die Wand bis zur Höhe des Fensterbretts erhalten geblieben. Das Trichterfenster kann man von den heruntergefallenen Elementen rekonstruieren. Aus der Südfassade ist in der Breite von 150cm das Querschiff herausgesprungen. In diesem Bereich vom Querschiff und vom Langschiff fehlt der Quader Überzug/Bekleidung.¹⁰¹

Neben der Westwand des Querschiffs befindet sich das Südportal, dessen zwei Türschwellesteine erhalten geblieben sind. Aufgrund der Ausgrabungen von Kozák, kann man daraus folgern wie prächtig geschmückt das Südportal gewesen sein könnte aber die Reste sind so fragmentarisch erhalten geblieben, dass die Rekonstruktion des Portals nicht mehr möglich ist (Abb.2.).¹⁰²

Das Portal wird nach außen stufenartig breiter. Das Stufenportal wird in drei Teile gegliedert. Es besteht aus einer Abwechslung von zwei geschmückten/dekorierten Prismen und zwei Säulen. Ein Sockel von dem Stufenportal ist erhalten geblieben, dieser zeigt eine attische Form/Struktur.¹⁰³ An der Ecke des Sockels ist ein Kopf eines Ungeheuers zu sehen. Der Platte wird mit Palmetten geschmückt. Auf dem Eck der Wandprismen sollten ursprünglich drei Figuren stehen. Heute sind zwei davon bekannt und die Dritte ist nur fragmentarisch bekannt (Abb. 3-5.). Während der Ausgrabungen

¹⁰⁰ Kozák, 1993 S. 32.

¹⁰¹ Kozák, 1993 S. 33.

¹⁰² Kozák, 1993 S. 34.

¹⁰³ Kozák, 1993 S. 34.

ist eine Prophetenfigur (Abb.3.) gefunden worden, an deren Seiten ein Rankenwerk zu sehen ist, welches aus Palmettenblätter zusammengestellt ist. Aus den Ranken sind Traubenäste herausgewachsen. Auf der anderen Seite der Prophetenfigur ist das Rankenwerk mit halben Palmetten gefüllt. Von diesem Typus sind noch zwei Fragmente gefunden worden. Die Reste vom Rand der Palmetten und ein Detail von einer stehenden Figur. Diesem Portal wird bei Kozák eine Figur aus dem Museum von Tata zugeordnet, welche an der Fassade einen Pfeiler hat, der auf ein Akanthusblatt deutet.¹⁰⁴

Das mittlere Wandprisma hatte vermutlich eine plastische Dekoration (Abb.6.), die aus einer Lisenenkomposition mit geripptem Muster entstanden ist. Die dritten, innersten Prismen sind mit Palmetten geschmückt (Abb. 7.). Dieses Stück ist ebenfalls in Tata in dem Museum zu finden.¹⁰⁵

Dem Südportal wird ein auf dem Pilaster stehende Löwe (Abb. 8.) zugeordnet, der in der Schulterhöhe platziert ist.

Ebenfalls dem Südportal zugeordnet ist ein Menschenkopf (Abb. 9.), mit Bart und geflochtenen Haaren. Die Nase und die Augen werden mit einfacher Gravierung angedeutet. Der Kopf misst 12x12cm und schaut leicht nach links. Kozák geht davon aus, dass dieser Kopf ursprünglich zu dem Portalrelief gehörte. Die Ausarbeitung des Kopfes ist sonst sehr ähnlich mit dem Christuskopf (Abb.10.), der bei der Westfassade gefunden wurde.¹⁰⁶

Trotz des fragmentarischen Zustandes des Südportals, kann man die hohe Qualität der Steinmetzarbeiten sehen. Kozák vergleicht den Sockel des Stufenportals mit der Kathedrale in Esztergom. Dort sind die Kapitelle der Pfeiler mit ähnlichen Motiven geschmückt. In der Kathedrale in Kalocsa II. ist der Sockel der Eckpfeiler auch ähnlich ausgearbeitet wie im Vértesszentkereszt.¹⁰⁷

Das Portal hatte ursprünglich ein Tympanon aus rotem Marmor, der leider nur aus Fragmenten bekannt ist. Dessen Bogenfeld zeigt Ähnlichkeiten mit dem Bogenfeld in

¹⁰⁴ Kozak 1993 S. 34.

¹⁰⁵ Kozak 1993 S. 34.

¹⁰⁶ Kozak 1993 S. 35.

¹⁰⁷ Kozak 1993 S. 35.

Ják. Beide haben ein Dreipassstympanon. Diese Art des Tympanons war laut Kozák in Nordfrankreich, Rheinland und Westfalen üblich. Das Tympanon von Ják ordnet die Forschung Frankreich zu, ausgenommen die Lamm-Gottes-Darstellung, die dem Einfluss von Sachsen-Bayern zugeordnet wird.¹⁰⁸

Das Palmettenmotiv am Südportal ist sehr abwechslungsreich. Ähnlichkeiten findet man in dem Südportal von Gyulafehérvár, in der westlichen Kapellenrosette in Esztergom und in dem Hauptportal des Panteleon in Halic. Diese Vielfalt der Palmetten ist aus Italien nach Ungarn gekommen. Diese drei Vergleichsbeispiele zeigen Ähnlichkeiten mit der Palmettendekoration in Vértesszentkereszt, die sind aber zwar doch und alle vier einzeln einzigartig. Ein analoges Beispiel bei Kozák ist der Gallaus-Thor aus Basel (1185). Dort sind im inneren Stufenportal sind ähnliche Palmetten-Motive zu sehen.¹⁰⁹

Die Löwenfigur aus dem Südportal liegt parallel an der Kirchenwand. Die vordere Seite wird mit Palmetten geschmückt. Der Portallöwe kommt häufig in Italien vor. In Karcsa sitzen zwei Löwen über dem Portal auf dem herausspringenden Kragstein. Auf den Konsolen sitzende Löwen findet Kozák in der Toskana und Lucca (Lucca, Dom St. Michele, 1143). In Pistoia findet man zwei Löwen auf den Konsolen, die ebenfalls parallel auf der Kirchenwand liegen. Diese Darstellung der Löwen ist seltener. Die Löwen sind am häufigsten rechtwinkelig an der Fassade positioniert. Die Portalfiguren sind laut Kozák keine echten Figurenstatuen, sondern eher reliefartig. Bei dem Portal ist laut Kozák die Arbeit von mehreren Meistern, sie stammen also nicht von derselben Werkstatt.¹¹⁰

¹⁰⁸ Kozák, 1993 S. 35.

¹⁰⁹ Kozák, 1993 S. 35.

¹¹⁰ Kozák, 1993 S. 33-36.

6.2. Die äußere Westfassade

Vor der Westfassade hat Kozák während der archäologischen Ausgrabungen, ähnlich wie bei der Südfassade, eine hohe Schicht mit Schutt und von der Fassade heruntergefallene Fragmente gefunden (Abb. 11.).¹¹¹

Vor der Westfassade wurde später eine Vorhalle gebaut.

Die Wand der Westfassade ist etwa 7-8m lang erhalten geblieben. In der Mitte ist eine unregelmäßige Öffnung, d.h. der ursprüngliche Eingangsbereich hat Richtung Hauptschiff gezeigt. Nördlich von dieser Öffnung ist die Sockelzone mit Quaderstein überzogen. Südlich der Öffnung ist sie nicht mehr erhalten geblieben.¹¹²

Vor den Ausgrabungen von Kozák gab es sehr wenige Beschreibungen in der Forschung über das Westportal. Die schönsten Steinmetzarbeiten sind eng nebeneinander gelegen. Von der Position dieser Steinmetzarbeiten leitet Kozák ab, dass diese Steine während des 18.-19. Jahrhundert bewusst versteckt wurden. Auf der Südseite und im Südosten haben die Ausgrabungen auch ein ähnliches Depot gefunden. Auf der südöstlichen Seite sind die wertvollsten Steine des Apsisbereichs gelegen.¹¹³

Das Stufenportal hatte drei Stufen, an den konkaven Ecken der drei Stufengewände sind jeweils seitlich ein Paar Säulen gestanden, ohne irgendwelche Dekoration an der Oberfläche. Und die Säulen waren mit jeweils zwei Prismen abwechselnd. Das Innere des Prismas ist schwer zu rekonstruieren. Im anderen Paar von Prismen sind je zweiund zwei Figuren übereinandergestellt. Die Säulen und Prismen waren oben mit Kapitellen geschlossen, davon ist eine der linken Seite erhalten geblieben (Abb.12.).¹¹⁴

¹¹¹ Kozák, 1993 S. 36.

¹¹² Kozák, 1993 S. 36.

¹¹³ Kozák, 1993 S. 36.36-38.

¹¹⁴ Kozák, 1993 S. 38.

Die Kapitelle wurden mit einem halbförmigen Tympanon abgeschlossen und dessen Mittelfeld ist leer geblieben. Das Tympanon wurde mit roten Marmorbogen und mit einem weißen Marmorbogen umrahmt.¹¹⁵

Der Eingang wurde von oben mit einem Bogen umschlossen. Der Portalgiebel wurde von je einem Paar roter Marmorsäule getragen die auf dem Rücken von zwei Löwenfiguren gestanden sind. Die Löwen waren parallel zur Wand positioniert. Einer von beiden Löwen ist fragmentarisch erhalten geblieben. Und eine Marmorsäule konnte man während den Ausgrabungen von Kozák zusammenstellen (rekonstruieren). Die Steine der Giebel wurden während der Ausgrabungen gefunden.¹¹⁶

Kozák erwähnt zwei charakteristische Besonderheiten des Westportals. Sie ordnet das Portal dem lombardischen Typus mit Vorbau zu. Sie erwähnt einige Beispiele, wo die Löwenfigur an den Portalen die Säulen tragen, nämlich die San Maggiore Benediktiner Abteikirche (1178) in Verona, das Westportal der Kathedrale in Modena und das Portal des Domes in Piacenza. Von ungarischen Beispielen erwähnt sie die Porta Speciosa von Esztergom, wo die Löwen aus rotem Marmor erhalten geblieben sind. Ein Gemälde aus dem 18. Jahrhundert zeigt, dass die Löwen in Esztergom rechtwinkelig an der Wand gestanden sind. Parallel zu der Wand, wie im Vértesszentkereszt, sind die Löwen in dem Portal von Ják. Ein sehr ähnliches Beispiel zu Vértesszentkereszt ist das Portal von Litér, welches mehrere Übereinstimmungen mit dem Portal der Klosterkirche zeigt.¹¹⁷ Die Gemeinsamkeiten mit Litér erwähnt auch Marosi. Er ordnet diese Komposition der Spätromanik zu. Seiner Vermutung nach weist das Portal in Litér einen Einfluss aus Vértesszentkereszt auf.¹¹⁸

Der Unterschiede zwischen dem Süd- und Westportal von Vértés liegt, laut Kozáks Vergleich mit anderen romanischen Portalen, in der Platzierung der Skulpturen zwischen den Säulen. Diese zeigen einen französischen und deutschen Ursprung/Herkunft. Laut Kozák ist das naheliegendste Beispiel das Westportal der Benediktinerabteikirche in Saint-Gilles-du-Gard (vor dem 12. Jh.) und das Westportal

¹¹⁵ Kozák, 1993 S. 38.

¹¹⁶ Kozák, 1993 S. 38.

¹¹⁷ Kozák, 1993 S. 38.

¹¹⁸ Marosi, 1978 S.25.

der Abtei Saint Trophime in Arles (vor 1154). Die Figuren stehen nicht auf den Säulen, sondern in den Prismaelementen. Die zwei Figuren des Westportals stehen auf stilisierten Tierfiguren, in Arles stehen die Figuren auf Löwen und in Saint-Gilles stehen die auf Tieren. Die Füße der Figuren sind offen, als würden sie einen Schritt machen, ihre Kittel ruhen in den Händen der Figuren. Diese Motive ordnet Kozák auch dem französischen Einfluss zu. Sie vergleicht den Faltenstil mit dem der Figuren von Maria und Johannes auf dem Westportal in Sain.Gilles. Weitere ähnliche Motive sind die Tierkämpfe und die Konsolfiguren des Gesimses.¹¹⁹

Die Figuren in dem Stufenportal zeigen Ähnlichkeiten mit den Figuren aus dem Portal in Litér und dem Skulpturenfund aus den Ausgrabungen von Pusztaszer. Kozák schreibt, dass das Portal in Litér in den 50er-60er Jahren des 13. Jahrhunderts gefertigt wurde, wo der Einfluss des Portals von Vértesszentkereszt erkennbar ist. Die Skulpturen aus Pusztaszer stammen auch aus dem 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts und zeigen französische Einflüsse. Die zwei Portale in Vértés sind laut Kozák nach dem gleichen Programm gefertigt, aber sie stammen von unterschiedlichen Meistern.¹²⁰

Während der Ausgrabungen in der Vorhalle wurde ein Christuskopf (Abb. 10.) gefunden. Der Kopf ist frontal dargestellt, die Gesichtszüge sind einfach dargestellt und die genaue Stelle der Anbringung ist nicht rekonstruierbar, aber er gehörte wahrscheinlich zu einem Relief. Eine Analogie zu diesem Christuskopf ist in Ungarn ein Königskopf aus rotem Marmor in Kalocsa II. und die Forschung hat weitere Analogien in Frankreich gefunden. Laut Kozák zeigt ein Kopf des Portals im Museum in Cluny Ähnlichkeiten mit dem Christuskopf in Vértesszentkereszt.¹²¹

Bei der Rekonstruktion des Westportals wurde auf der linken Seite des Stufenportals eine ausgegrabene beschädigte Konsole angebracht.¹²² Die Dekoration (Verzierung) der Konsole ist in zwei Zonen geteilt. Die unteren Felder sind mit friesartigen Blättern und die oberen Felder mit Rankenblättern geschmückt. In den unteren Feldern wechseln zwei verschiedene Typen von Blättern: Akhantusblätter, die aus

¹¹⁹ Kozák, 1993 S. 39.

¹²⁰ Kozák, 1993 S. 39.

¹²¹ Kozák, 1993 S. 39.

¹²² Raffay, 2006 S.63.

Lappenblattgruppen bestehen, und schmalere Lappenblätter.¹²³ Die Blätterspitzen sind gebogen. Der Aufbau der Blätter erinnert an den Blättertypus vom Nordportal. Der Abakus ist konkav. Ein weiteres, näheres Beispiel von diesem Typus der Konsole befindet sich in situ (Abb. 13.). Er befindet sich entlang der inneren Seite der Westwand am nördlichen Wandpilaster.¹²⁴

Zur Gruppe des Typus des Westportals zählt Raffay die Steinmetzarbeiten, die eine Gemeinsamkeit mit der Ausarbeitung der Akhantusblätter haben. Diese Art von Akhantusblättern befindet sich auch an den Halbkonsolen, die ursprünglich zu den Bündelpfeilern gehörten. Die Akhantusblätter, wo die Blattrippen mit Diamantenreihen verziert sind, ordnet Raffay auch den Gruppen des Westportals zu (Abb. 14.). Die Konsolen, wo die Diamantenreihe ausgeblieben ist, ordnet Raffay einem anderen Meister zu (Abb. 15.). Diese zwei Gruppen von Konsolen zeigen aber Gemeinsamkeiten. Die sind auf zwei Felder aufgeteilt, haben beide konkave Abakuse und der Kompositionstypus ist auch gleich.¹²⁵

Es gibt auch Konsolen, die ohne Diamantenreihe Voluten haben. Voluten sind sonst mit einem Kapitell verbunden, das ursprünglich über eine Blätterkomposition zu einem halbachtckige Pfeilerteil gehört (Abb. 16.). Es gibt noch zwei Halbkapitelle (Abb. 17.-18.) die von dem gleichen Meister stammen und eine eigene Komposition aus Voluten und Blättern haben. Das eine ist in zwei Felder geteilt und das andere hat nur in eine Zone.¹²⁶

Die Steinmetzarbeiten des Westportals und des Südportals weisen Gemeinsamkeiten auf durch den gleichen Typus von Akhantusblättern, und durch die figurative Ausstattung der Wandecken, sowie durch Kombination des Rankenmotivs mit dem Halbpalmettenmotiv.¹²⁷

Kozák hat versucht die Westfassade zu rekonstruieren. Ihrer Meinung nach könnten drei Schlitzfenster an der Westfassade gewesen sein und sie schließt aufgrund der

¹²³ Raffay, 2006 S.63-64.

¹²⁴ Raffay, 2006 S.64.

¹²⁵ Raffay, 2006 S.65.

¹²⁶ Raffay, 2006 S.65.

¹²⁷ Raffay, 2006 S.66.

roten Marmorfragmente nicht aus, dass ein Rosettenfenster über den Schlitzfenstern war.¹²⁸

Das Gesims der Apsis ist bekannt, aber das Gesims und den Giebel des Hauptschiffs kann man nur aus den Ausgrabungen rekonstruieren. Bei der Westfassade wurden zwei Figuren gefunden, die zu der Konsole des Gesimses mit Bogenfries gehören könnten. Die obere Trägerplatte der Figuren ist ähnlich wie bei den anderen in großer Anzahl gefundenen einfachen Konsolen. Die unteren Elemente sind bei einer Figur ein Menschenkopf (Abb. 19.), bei der anderen wurde eine stilisierte Tierfigur (Abb. 20.) entdeckt. Der Menschenkopf ist porträtartig, die andere Konsole mit der Tierfigur sieht aus wie zwei quallenartige Tiere. Nach Kozáks Meinung wechselten sich diese figuralen Konsolen mit einfachen Konsolen ab.¹²⁹

In Ungarn sind aus Esztergom und aus Pécs unter anderem aus dem 11-12. Jh. Konsolen mit Menschenkopf bekannt. Figurale Gesimskonsolen sind in der französischen romanischen Kunst häufig. Kozák erwähnt die folgenden Beispiele: In Saint Gilles gibt es Konsolen mit Tierfiguren, wie Taube, Widder, Löwe und Engel. Weitere Parallelen zeigen die Portalgiebelkonsolen in Arles; und in Saint-Etienne in Cahors die figuralen Konsolen mit Menschen und tierischen Figuren sowie in der Notre-Dame in Poitiers.¹³⁰

Diese Gesimslösungen waren in Deutschland auch bekannt, hier zeigt Kozák das Beispiel St. Jakob in Regensburg. In Italien ist diese Lösung nicht so häufig, aber es sind einige Beispiele dafür belegbar, wie in Sant Andrea in Maderna, oder in Santa Maria Maggiore in Tuscania.¹³¹

¹²⁸ Kozák, 1993 S. 39.

¹²⁹ Kozák, 1993 S. 39.

¹³⁰ Kozák, 1993 S. 39-40.

¹³¹ Kozák, 1993 S. 40.

6. 3. Die äußere Nordfassade

An der Nordseite der Kirche waren vor den Ausgrabungen von Kozák die mit Schutt bedeckten Reste des südlichen Kreuzgangs des ehemaligen Klostergebäudes und ein Teil Wald. Auf dem Gebiet des ehemaligen Klostergebäudes und Klosterhofes wurden 374 Steine, inklusive der Quadersteine und der gotischen Steinmetzarbeiten durch die Ausgrabungen freigelegt.

Die Reste des Klosterbaus haben die Ausgrabungen bei der Nordfassade (Abb. 21-22.) erschwert. Aber durch den Klosterbau sind hier die Wände im Vergleich zur Südwand besser erhalten geblieben. Im Durchschnitt sind die Wände in der Höhe von 1-1/2m und an der nordwestliche Seite von 13m erhalten geblieben. Das Dach des Klosters wurde an die Kirchenwand angeschlossen. Die Nordfassade hatte zwei Öffnungen: das Nordportal und einen Eingang zum Kreuzgang des Klosters. Den zweiten Eingang datiert Kozák in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts. Er liegt im Querschiff der Kirche.¹³²

Das Nordportal ist genau gegenüber dem Südportal positioniert. Dieses Portal ist in zugemauertem Zustand erhalten geblieben. Der Sockel und die Türschwelle sind an ihrer originalen Stelle erhalten geblieben. Dank den gefundenen Fragmenten der Ausgrabungen, könnte man dieses Portal ganz wiederaufbauen. Dieses Portal war der direkte Zugang vom Kloster in die Kirche. Das Portal ist 80cm entfernt von der Westwand des Querschiffs.¹³³

Die Stufenportale bestehen aus zwei Wandprismen und einer auf den Prismen stehenden Säule. Der Sockel der Portalgewände zeigt eine attische Struktur und steht auf einer Sohlplatte. Die äußere Seite des Sockels ist ohne Dekoration wie der Sockel des Westportals. An dem äußeren Wandprisma ist eine Rillendekoration zwischen zwei Zylindern. Das innere Wandprisma und die Dekoration der Kapitelle sind unbekannt. An den äußeren Elementen waren Doppelkapitelle mit Knospen.¹³⁴

¹³² Kozák, 1993 S. 40-41.

¹³³ Kozák, 1993 S. 41.

¹³⁴ Kozák, 1993 S. 41.

Auf dem Portal findet man einige Charakteristika, wie der Lösung der Sohlplatte, den geraden Abschluss des Sockels und die Rillendekoration zwischen zwei Zylindern. Die Rillendekoration kommt auch an dem Nordportal vor.¹³⁵

Kozák erwähnt zwei analoge Beispiele zu dem Nordportal in Esztergom und in Gyulafehérvár. Am Doppelportal des Thronsaals in Esztergom und am Portal des Königspalastes kommen die Rillendekoration zwischen zwei Zylindern und der gerade Abschluss des äußeren Sockels auch vor. Bei dem Herrscherportal in der Kathedrale in Gyulafehérvár II. wurde auch dieselbe Sockellösung und Rillendekoration zwischen zwei Zylindern in dem Portalgewände verwendet.¹³⁶

In dem Nordportal ist die Ausarbeitung der Sockel laut Kozák älter als die Doppel-Knospenkapitelle im Portalgewände. Der Meister der Sockel des Schlusssteins ist nicht jener, der die Knospenkapitelle (Abb. 23.) gefertigt hat. Die Knospenkapitelle zeigten eine deutlich schlechtere Qualität.¹³⁷

Dieses Portal wurde bis zum 15. Jahrhundert verwendet. Während der gotischen Umbauarbeiten der Dominikaner wurde ein anderes Portal an der nördlichen Seite des Querschiffs errichtet und das ältere Portal hat seine Rolle verloren und wurde zugemauert. In den mittelalterlichen Kirchen ist es üblich, dass auf der Nordseite keine Fenster sind. Auf Grund dieser Aussage schließt Kozák die Möglichkeit einer Fensteröffnung in der Nordfassade aus.¹³⁸ An der Südfassade ist eine Fensteröffnung fragmentarisch erhalten geblieben. Aus dieser kann man den Aufbau der Fenster in der Südfassade erkennen. An der Westfassade waren die schon erwähnten drei Schlitzfenster und vermutlich ein Rosettenfenster. Diese Fenster reichten allein wohl nicht aus für die Beleuchtung der Kirche. Vermutlich an der Nordseite und an der Südseite war die Empore. Die Kirche hatte ein basilikales Schema: das Hauptschiff war höher und über den Seitenschiffen waren die Obergaden. Während der Ausgrabungen wurden viele Fensterfragmente gefunden und auf Grund dieser Funde

¹³⁵ Kozák, 1993 S. 41.

¹³⁶ Kozák, 1993 S. 41.

¹³⁷ Kozák, 1993 S. 41.

¹³⁸ Kozák, 1993 S. 42.

schließt Kozák auf eine Beleuchtung durch den Obergaden. Diese Fenster waren Trichterfenster, die von Innen und Außen immer breiter waren.¹³⁹

Das Gesims zeigt gotische Züge und Kozák datiert es später als das Gesims im Apsisbereich.¹⁴⁰

¹³⁹ Kozák, 1993 S. 42.

¹⁴⁰ Kozák, 1993 S. 43.

6. 4. Die äußere Ostfassade

Von dem Kirchengebäude ist der östliche Teil der Hauptapsis (Abb. 24.) am besten erhalten geblieben. Die Wände stehen hier 5-14m hoch. Von den Nebenapsiden ist der nördliche besser erhalten geblieben als die südliche.¹⁴¹

Die Kirche hat eine eigenartige Chorlösung. Aus der Vierung kommt eine große halbkreisförmige Apsis und an den nördlichen und südlichen Seiten ist je eine niedrigere Apside. Die Sockelzone der Hauptapsis und der Nebenapsiden ist viel reicher geschmückt als die Sockelzone des Hauptschiffes.¹⁴²

Durch die Ausgrabungen von Kozák konnte festgestellt werden, dass die Hauptapsis durch 4 Pfeiler geteilt wurde und die Seitenapsiden jeweils durch zwei Wandpfeiler geteilt wurden. Von den Pfeilern der Hauptapsis ist einer erhalten geblieben und von drei ist nur der Sockel erhalten geblieben. Die Nebenapsiden waren durch je zwei Wandpfeiler geteilt und ähnlich aufgebaut wie die Seitenapsiden des Chorbereiches. Bei den Nebenapsiden ist nur der Sockel der nördlichen Nebenapsiden erhalten geblieben.¹⁴³

An der Hauptapsis ist ein Wandpfeiler erhalten geblieben. Die Säule ist 810 cm hoch. Das Kapitell ist korinthisch mit großen ausgebogenen Blättern und ionischen Voluten. Während den Ausgrabungen wurden noch zwei weitere Kapitelle (Abb. 25-26.) gefunden, die ähnlich sind mit dem in situ gefundenen Kapitell. Deswegen wurden sie von Kozák auch der Hauptapsis zugeordnet. Diese zwei Kapitelle sind reicher geschmückt.¹⁴⁴

Ein Kapitell (Abb. 25.) ist in zwei Reihen von Akanthusblättern aufgebaut. Über den Blättern sind Voluten und die Volutenpaare am Rand sind mit einem „Spielwürfel“-ähnlichen Rechteck verbunden, die je mit 5 Löchern verziert sind. In der Mitte zwischen den Blättern und Voluten befindet sich eine knieende männliche Figur. Es ist keine

¹⁴¹ Kozák, 1993 S. 43.

¹⁴² Kozák, 1993 S. 43.

¹⁴³ Kozák, 1993 S. 43.

¹⁴⁴ Kozák, 1993 S. 43-44.

klassische knieende Pose, da die Figur ihre Beine in ihren Händen hält und der Kopf von der Figur im Vergleich zum Körper ziemlich groß ist.¹⁴⁵

In Ungarn ist kein ähnliches Kapitell bekannt. Laut Kozák findet man in Frankreich, Italien und Deutschland ähnliche Lösungen. Ihrer Meinung nach ist die Figur ein Jongleur, der in der romanischen Plastik nicht unbekannt ist.¹⁴⁶

Sie erwähnt einen Aufsatz von Rita Lejeune, die sich mit der Jongleur-Szene des Teppichs von Bayeux beschäftigt. Die nennt auch ein Relief im Dom von Modena (1130-40), wo eine bärtige männliche Figur ihre Beine hebt. Weitere Beispiele für die Jongleurfigur aus Italien sind bei Kozák: eine Figur an der Seite der Kanzel der Basilika Pieve di San Pietro aus Gropina (1152), wo eine nackte Figur ihre beiden Beine aufhebt. Kozáks Meinung nach haben die Figuren inhaltlich keine Verbindung mit der Figur im Vértesszentkereszt aber die Formenlösungen sind sehr ähnlich. Im Westportal des Doms in Piacenza gibt es auch ähnliche Figuren. In Bayern, am Nordportal des Doms von St.Jakob in Regensburg (1180), sind 8 Figuren. Ihre Darstellung ist ähnlich wie die Darstellung in Piacenza. In Moosburg, beim Westportal des Münsters, sind auf der Seite des trapezförmigen Kapitells zwei Figuren, die ebenso ihre Beine auf der Seite aufheben. In Frankreich, an einem Säulenkapitell der La Chaise le Vicomte gibt es auch eine Akrobatenfigur, und ein Detail aus der Kathedrale in Bayeux (12. Jh.) zeigt einen Jongleur. Die oben genannten Beispiele sind aus dem 12. Jahrhundert. Der Meister des Kapitells in Vértesszentkereszt zeigt eine fein ausgearbeitete und hohe Qualität. Das Kapitell stammt laut Kozák aus dem 13. Jahrhundert.¹⁴⁷

Die Ausarbeitung des dritten Kapitells (Abb. 26.) ist ähnlich wie die des zweiten Kapitells. Hier fehlt aber die spielwürfelartige Dekoration zwischen den Voluten und statt der Jongleurfigur befindet sich hier im Mittelfeld ein Lebensbaum-Motiv. Laut Kozák, ist der Bildhauer die beiden Kapitelle der gleiche Meister¹⁴⁸.

Die korinthischen, mit Akanthusblättern geschmückten Kapitelle wurden laut Kozák in mehreren ungarischen romanischen Bauten verwendet. Sie nennt als Beispiele: In

¹⁴⁵ Kozák, 1993 S. 42.

¹⁴⁶ Kozák, 1970 S.277.

¹⁴⁷ Kozák, 1970 S 278-279.

¹⁴⁸ Kozák, 1993 S. 44.

Esztergom die Sankt-Adalbert-Kathedrale, ein Doppelportal in der Burg in Buda, in Bény die Prämonstratenserkirche, in Karcsa und in Ócsa die Prämonstratenserkirche, das Südportal der Kathedrale in Gyulafehérvár und Halic.¹⁴⁹

Raffay ordnet auch die in situ erhalten gebliebenen Konsolen an dem Pilaster der äußeren Seite der Hauptapsis zwei weiteren Konsolen aus dem Lapidarium zu. Diese drei bilden eine Gruppe. Sie haben eine antikisierende Komposition, haben geschnittenen Abakus und sind in der Größe auch passend zu den Halbsäulen der Hauptapsis. Ihre Blätter sind in zwei Reihen geteilt. Die untere Reihe besteht aus drei Blättern, die obere Reihe besteht aus ganzen Blättern in der Mitte und zwei halben an den Seiten. Oben trennt die Blätter ein Volutenpaar vom Abakus. Zwischen den Voluten ist der Kelch der Konsole sichtbar. An den zwei Konsolen aus dem Lapidarium sind am Abakus zwischen den Voluten zwei Halbrossetten, die Akanthusblätter sind sehr ähnlich. Diese sind dem Kapitell mit dem Jongleurmotiv ähnlich.¹⁵⁰

Die Blattkompositionen der Konsolen in der Hauptapsis bilden laut Raffay einen Kreis. Diese zeigen antikisierende Motive. Zu dieser Gruppe gehört auch ein Kapitell aus der Kunstruine aus dem Park von Tata (Abb. 27.). Dessen Abakus hat aber eine andere Form, an den Seiten ist er konkav und die Ecken sind abgeschnitten. Die Blattkomposition zeigt auch Ähnlichkeiten mit dem Kapitell im Chorbereich, aber zwischen den Voluten ist hier eine weitere Blätterreihe.¹⁵¹

Weitere Kapitelle ordnet er dem Kreis des Chorbereichs zu. Zwei sind kelchförmig. Die Komposition lässt sich zu dem Kreis aus dem Chor zuordnen aber die Blätterreihe ist dynamischer und die Voluten sind kleiner. Von diesen zwei Kapitellen befindet sich eine heute in der Kunstruine (Abb. 28.) und eine in dem Museum in Tata.¹⁵²

Eine weiteres Kapitell (Abb. 29.), das von den Ausgrabungen entdeckt wurde, ist mit Rankenmotiven verziert. Diese bringt Raffay in Verbindung mit den Kapitellen mit Akanthusblättern, hier bleibt aber das Volutenmotiv aus.¹⁵³ Die Ranken bilden zwei

¹⁴⁹ Kozák, 1993 S. 44.

¹⁵⁰ Raffay, 2006 S. 55.

¹⁵¹ Raffay, 2006 S. 56.

¹⁵² Raffay, 2006 S. 56-57.

¹⁵³ Raffay, 2006 S. 58.

Schichten. Die innere ist aus glatten Blättern und die äußere Schicht ist mit Rankenblätternpaaren verziert, die die Oberfläche in vier Teile teilen. Dieses Kapitell mit dem Ranken-Blätter-Motiv und das andere Kapitell aus der Kunstruine mit den Voluten und Halbpalmetten sind stilistisch verwandt. Ähnliche Halbpalmetten findet man auf den figuralen Wandnischen, die dem Westportal zugeordnet werden können, ebenfalls mit der Rankenkomposition (Abb. 11,30.).¹⁵⁴

Raffay erwähnt weitere Kapitellpaare, die heute im Museum in Tata zu sehen sind und ursprünglich aus Csákvár von der Kunstruine stammen. Sie haben eine ähnliche Komposition wie die Kapitelle mit dem Halbpalmetten-Motiv (Abb. 29, 31.). Die Ranken sind in der Höhe von einem Drittel ineinander verschlungen. Der linke Ranke endet blattförmig und der rechte in Abzweigung. Sie haben auch eine Rankenkomposition. Die Rankenblätter unterscheiden sich im Motiv und Stil von den Ranken des oben genannten Kapitells. Sie haben ein fünfteiliges Lappenblatt.¹⁵⁵

Ein komplexes Kapitell (Abb. 32.), das aus einem Halbsäulenkapitell und aus einem Pilasterkapitell besteht, ist mit ineinander verschlungenen Ranken zu sehen, die kugelförmig enden. Auf der Ranke ist eine Drachenschlange mit deren beiden Seiten und zwei Figuren zu sehen. Unter der linken Figur sind Lappenblätter, die ähnlich sind wie die Blätter der Konsolen, die ein Rankenmotiv in zwei Schichten zeigen.¹⁵⁶

Bei der Untersuchung der Kapitelle aus dem Chorbereich, ordnet Raffay die Kompositionen in zwei Gruppen. Die Meister der Kompositionen des Chorbereichs hatten zuerst antikisierende Kompositionen verwendet (Abb. 25.). Die weiteren Kapitelle, die eben dem Kreis der Kapitelle des Chorbereichs zugeordnet werden können, zeigen ähnliche Kompositionen, aber unter den Voluten sind Lappenblätter, deren Details und deren Kompositionslösung Kontakte mit gotischen Werken zeigen. Mit dem Fortschritt der Bauarbeiten werden die gotischen Elemente immer stärker (häufiger). Raffay schreibt, dass die Meister dieser Phase noch nicht unabhängig von

¹⁵⁴ Raffay, 2006 S. 58.

¹⁵⁵ Raffay, 2006 S. 58-59.

¹⁵⁶ Raffay, 2006 S. 59.

den Meistern der antikisierenden Kompositionen waren, aber die Kapitelle mit dem Rankenmotiv und den mehrschichtigen Kompositionen und Lappenblättern zeigen schon eine neue Bauperiode, wo nach neuen Plänen gearbeitet wurde. Raffays Meinung nach waren in dieser Periode schon neue Meister tätig. Und er verbindet diese neuen Werke mit dem Meister des Westportals und mit einem Kapitell aus der Vierung (Abb. 29, 30, 3.).¹⁵⁷

Auf dem Gesims der Hauptapsis sollte ursprünglich der im Schutt gefundene Menschenkopf (Abb. 3.) platziert gewesen sein.¹⁵⁸ Der Menschenkopf stammt aus einer Verschüttung hinter der Apsis. Es ist nur der untere Teil des Kopfes (ab der Nase) erhalten geblieben. Der Mund hat eine gerade Gravierung und der Bart ist aus weichen, schneckenförmige Locken.¹⁵⁹

Im Klosterbereich wurde ein Kapitell gefunden, das aus geschlossenen Knospen aufgebaut ist. Laut Kozák sollte dieses Kapitell ursprünglich an den Nebenkonschen des Chorbereichs oder an den Nebenapsiden gewesen sein (Abb. 34.). Sie ordnet die eingebauten Kapitelle in der Kunstruine in Tata auch dieser Gruppe von Kapitellen zu.¹⁶⁰

Laut Kozák sollten die Bauarbeiten in dem Chorbereich angefangen haben und von dort aus wurde nach Westen weitergebaut.¹⁶¹

Auf der Hauptapsis waren drei Trichterfenster mit Rundbogenabschluss und in den Seitenkonschen jeweils ein Trichterfenster. Von diesen beiden ist das Fenster an der südlichen Seitenkonche rekonstruierbar. Kozák vermutet den Ausbau der Nebenapside ähnlich mit den Seitenkonschen und die hatten auch jeweils ein Trichterfenster.¹⁶²

¹⁵⁷ Raffay, 2006 S. 67-68.

¹⁵⁸ Kozák, 1993 S. 45.

¹⁵⁹ Kozák/Szatmári, 2004 S.4.

¹⁶⁰ Kozák, 1993 S. 44.

¹⁶¹ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁶² Kozák, 1993 S. 44-45.

Auf der Hauptapsis ist das Gesims mit dem Rundbogenfries in situ erhalten geblieben. Der Bogenfries mit Rillen war unten von der Scheibenkonsole umschlossen. Über diesem war ein Zackenfries (Abb. 35.). Die Seitenkonchen hatten die gleichen Gesimse.¹⁶³

¹⁶³ Kozák, 1993 S. 45.

6. 5. Das Innere der Kirche

6. 5. 1. Das Hauptschiff

Drei Paar achteckige Pfeiler trennen den Innenraum der Kirche in drei Schiffe. Der Innenraum der Kirche ist 32,5m lang und 16m breit. Auf der Ostseite wird das Langhaus um ein Querschiff erweitert. Die Breite des Querschiffes ist 19,6m. Das Hauptschiff ist 6m breit, die Seitenschiffe sind je 3m breit. Kozák beschreibt, dass die Größe der Kirche dem Durchschnitt die Klosterkirchen am Ende des 12. Jahrhunderts und am Anfang des 13. Jahrhunderts entspricht.¹⁶⁴

Die Pfeiler des Triumphbogens und das erste Pfeilerpaar an der Ostseite sind deutlich stärker, und breiter als die weiteren Pfeiler. Die Sockel sind hoch und einfach gestaltet ohne Verzierung. Der Sockel der Bündelpfeiler hat eine attische Struktur. An den Ecken sollten stilisierte Tierköpfe oder Eckblätter sein, die aber größtenteils abgebrochen sind.¹⁶⁵

Raffay ordnet in seiner Arbeit über Aracs die Kirchen in Lébény, Kerc, Gyulafehérvár, Ócsa, Aracs und Vértesszentkereszt, nach den Typen ihrer Bündelpfeiler zu einer Gruppe. Seiner Meinung nach sind die ersten zwei Pfeilerpaare in Vértesszentkereszt, deswegen deutlich unterschiedlicher als die restlichen zwei Pfeilerpaare im Langhaus, weil sie in ihrer Funktion die Vierung der Kirche bilden. Diese Lösung ist ähnlich wie im Kerc und im Gyulafehérvár. Die weiteren zwei Pfeilerpaare in Vértesszentkereszt zeigen einen starken Kontrast mit den vorher erwähnten zwei Pfeilerpaaren. Diesen Kontrast zwischen den Pfeilern in dem Langhaus, findet man auch in Aracs. Raffay interpretiert diese Lösung in Aracs als direkte Folge der Lösung von Vértesszentkereszt.¹⁶⁶

¹⁶⁴ Kozák, 1993 S.46.

¹⁶⁵ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁶⁶ Raffay, 2005 S. 75-77.

Die Verzierung der ersten Pfeilerpaare im Osten und die der zweiten Pfeilerpaare im Osten ist unterschiedlich. Der Fries auf dem ersten Pfeilerpaar im Osten wurde aus einfachen Blättern aufgebaut (Abb. 36.). Im Wald wurde ein Kapitell mit dem einfachen Blättermotiv gefunden, welches Kozák zu diesen Pfeilern zählt.¹⁶⁷ Der zweite Pfeiler hat eine andere figurative Verzierung. Der südliche Teil der zweiten Pfeilerpaare von Osten ist der einzige, dessen Fragmente mit dem Fries mit Tiermotiven erhalten geblieben ist (Abb. 37.).¹⁶⁸ Ein Eckdetail wurde zuerst in dem Esterházy Park in Tata eingebaut, dann später im Museum in Tata ausgestellt. Laut dem Stand von 1993, wurde, so Kozák, das Eckdetail der Kapitelle zurück nach Vértesszentkereszt gebracht und befindet sich im dortigen Lapidarium.¹⁶⁹ Analoge Beispiele zu den Pfeilern von Vértesszentkereszt erwähnt Kozák in Ócsa und in Aracs. Kozák meint, dass dieser Typus von Pfeilern in der Fachliteratur als typisch ungarisch eingeordnet wird.¹⁷⁰ Die Gestaltung der Pfeiler haben in Vértés und in Aracs die Platzierung von Skulpturen ermöglicht. In Aracs wurden die Pfeiler mit Knospenkapitellen geschmückt und in Vértesszentkereszt wurden die Pfeiler mit figurativen Skulpturen geschmückt.¹⁷¹

Die Skulpturen der südlichen Pfeiler der zweiten Pfeilerpaare im Osten sind erhalten geblieben. Diese Kapitelle sind mit Tiermotiven geschmückt. Das Kapitell wurde mit sechs Tierpaarmotiven nämlich in Gestalt von Löwen und Drachen aufgebaut. Die Tiere auf dem achteckigen Pfeiler sind paarweise symmetrisch angeordnet. Die meisten Tiere haben paarweise gemeinsame Köpfe. Die Tiere sind stilisiert, es ist schwer, diese einer Rasse zuzuordnen. Der Skulpturenfund befindet sich heute im Museum von Tata. In der Kunstruine von Tata sind noch vier weitere und zwei weitere im Giebelfeld der Kirche in Szend eingebaut.¹⁷²

¹⁶⁷ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁶⁸ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁶⁹ Kozák, 1993 S. 296.

¹⁷⁰ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁷¹ Kozák, 1993 S. 46.

¹⁷² Kozák, 1993 S. 46-47.

Diese Kapitelle bilden eine Gruppe mit einem anderen Kapitell, auf dem der Kampf von löwenköpfigen Drachen zu sehen ist, die durch ihren Schwanz zusammengedreht sind (Abb. 38.).¹⁷³

Neben dem Palmettenmotiv sind die Darstellungen von Tieren und Ungeheuern in Italien verbreitet. Kozák nennt folgende Beispiele, wo Darstellungen von Tiermotiven vorkommen: in der Basilika Sant Ambrogio (11.12.Jh) in Milano, in San Michele in Pavia (1132), in der Kirche Santa Fede in Torino (1160) und in San Pietro (12. Jh.) in Spoleto. Weitere Tiermotive außerhalb von Italien sind in Frankreich. Drachen sind in Paris in der Saint-Ginèvre Kirche und in der Abteikirche in Saint Gilles.¹⁷⁴

Kozák ordnet die Kapitelle mit Tierdarstellungen in Vértesszentkereszt, wo die Tierfiguren auch zusammen mit Menschenfiguren dargestellt sind, einer weiteren Gruppe zu. In Tata in der Kunstruine ist ein Kapitell mit einer sitzenden Mönchsfigur mit einem geöffneten Buch. In einem anderen Kapitell hat eine Mönchsfigur ein Bündel Ruten in der Hand, mit dem er den vor ihm stehenden Löwen bedroht. In einem anderen Kapitell ist ein sitzender Mönch mit einer Bestie zu sehen. In einem weiteren Kapitell kämpfen zwei ältere Figuren miteinander. Als ähnliche parallele Beispiele nennt Kozák Karcsa.¹⁷⁵

Während der Ausgrabungen bei dem Nordportal wurden viele kleine Fragmente mit Tierfiguren gefunden. (Löwen, Hund, etc.) Bei einer Figur, die als Pferdekopf identifiziert werden kann, war das Auge mit Blei (Zinn) ausgegossen.¹⁷⁶

Ein Kragstein, der zu den Wandpfeilern des Hauptschiffs gehören könnte, war mit Blätter und Ranke geschmückt (Abb. 39.). Dieser wurde in Csákvár in der Kunstruine gefunden und befindet sich heute im Museum in Tata. Dieser Kragstein und eine weitere Konsole mit Palmetten sind anders als die äußeren östlichen Kapitelle der Hauptapsis (Abb. 40.). Sie zeigen, laut Kozák, frühgotische Züge. Der Gruppe ordnet Kozák ein Kapitell aus dem Hauptschiff neben den Triumphbogen zu (Abb. 31.). Aus

¹⁷³ Kozák, 1993 S. 47.

¹⁷⁴ Kozák, 1993 S. 47.

¹⁷⁵ Kozák, 1993 S. 47.

¹⁷⁶ Kozák, 1993 S. 47.

dem Hauptschiff sind zwei frühgotische Kapitelle des Wandpfeilers bekannt; sie sind 60cm hoch. Kozáks Meinung nach sollten diese in dem oberen Bereich platziert werden. Sie wurden aus fleischigen Blättern mit Voluten aufgebaut (Abb. 41,42.).¹⁷⁷

Das Hauptschiff und die Vierung hatten einfache Kreuzrippengewölbe. Ähnliche Gewölbe hat der Chorbereich der Kathedrale in Gyulafehérvár.¹⁷⁸

¹⁷⁷ Kozák, 1993 S. 47.

¹⁷⁸ Kozák, 1993 S. 47.

6. 5. 2. Der Chor

Der Chor hat einen individuellen Ausbau. An das Chorquadrat schlossen sich Apsisnischen an. Diese Nischen sind weder im Grundriss noch in der Höhe gleich. Unten sind die Haupt- und Nebenapsiden hufeisenförmig. Die Hauptapsis wurde durch drei schmale Fenster beleuchtet und die Seitenapsiden durch jeweils ein Fenster.¹⁷⁹

Im südöstlichen Eck des Chorquadrats ist eine Ecksäule komplett erhalten geblieben. Diese hat ein Knospenkapitell, das mit gegliedertem Abakus abgeschlossen ist.

Zwei Schlusssteine (Abb. 42-43.) sind in Tata im Museum zu sehen. Auf einem ist in einem runden Feld ein Drache zu sehen, dessen Schwanz in einem Schlangenkopf endet, und aus seinem Hals kommen Ranken mit Blätter heraus. Als Vorbild für diese Darstellung nennt Kozák italienische Vorbilder. In der Kathedrale Sant Ambrogio in Mailand gibt es auf einem Kapitell zwei Wesen, aus deren Mund ebenfalls Ranken herauswachsen. In Vértesszentkereszt kommt dieses Motiv im Westportal vor, wo aus dem Mund eines vierbeinigen Wesen mit einem Entenschnabel ebenfalls Ranken herausgewachsen sind. Der zweite Schlussstein hat geometrische ornamentale Dekoration mit Pflanzenelementen. In Ungarn gibt es kein bekanntes Beispiel dafür. In Saint Gilles gibt es einen Schlussstein, mit dessen Dekoration man den zweiten Schlussstein von Vértesszentkereszt vergleichen kann.¹⁸⁰

¹⁷⁹ Kozák, 1993 S. 48.

¹⁸⁰ Kozák, 1993 S. 49.

6. 5. 3. Die Seitenschiffe und das Querschiff

Bei der Beschreibung der Südfassade wurden schon die Steinmetzarbeiten entlang der Südwand erwähnt. Im südlichen Seitenschiff wurde ein spätromanisches Kapitell aus Sandstein, welches mit Eichenblättern geschmückt ist, gefunden. Diese unterscheiden sich von den anderen Steinmetzarbeiten der Kirche. Kozáks Vermutung ist, dass diese nach dem Bau des romanischen Klosters fertiggestellt und als Ersatz beim Bau verwendet wurden (Abb.45.).¹⁸¹

An den Seiten des Portals der Westwand sind je ein Wandpilaster erhalten geblieben. Das Kapitell eines Wandpfeilers hat keine Verzierung, während das andere eine Blätterverzierung in zwei Reihen hat. Die untere Blätterreihe ist geschlossen, darüber sind Blätter mit Perlen.¹⁸²

Der Anlauf der Gewölbe ist an mehrere Stellen erhalten geblieben. Aus dem schließt Kozák darauf, dass das Gewölbesystem der Kirche frühgotische Form zeigt.¹⁸³

Das Querschiff ist an der Ostseite des Hauptschiffes. In Ungarn ist es selten. Weitere Kirchen mit Querschiff in Ungarn sind in Gyulafehérvár, Kalocsa, Ócsa, und Majk. Die Kirche in Vértes trägt den Titulus Heiliges Kreuz, was mit der Reliquie des Kreuzes zusammenhängt. Kozáks Meinung nach steht das Querschiff in Vérteszentkereszt im Zusammenhang mit dem Titel der Kirche. Der Grundriss widerspiegelt die Kreuzform.¹⁸⁴

An der Ostseite des Querschiffs befinden sich im Norden und im Süden die Nebenapsiden. Deren halbrunde Apsiden treffen mit den Achsen der Seitenschiffe nicht zusammen. Die Nebenapsiden sind bis zur Höhe von 1,5m erhalten geblieben.

¹⁸⁵

¹⁸¹ Kozák, 1993 S. 49.

¹⁸² Kozák, 1993 S. 48.

¹⁸³ Kozák, 1993 S. 50.

¹⁸⁴ Kozák, 1993 S. 51.

¹⁸⁵ Kozák, 1993 S. 51.

In der südwestlichen und nordwestlichen Ecke des Querschiffes sind Reste der Wendeltreppe erhalten geblieben, welche den Zugang zu den Türmen leiten sollten. Kozák beschreibt, dass in den Seitenschiffen an der Nord- und Südseite Seitenemporen waren.¹⁸⁶ Raffay bezieht sich auf Marosi und schließt aus, dass in den Seitenschiffen Seitenemporen waren.¹⁸⁷

¹⁸⁶ Kozák, 1993 S.51.

¹⁸⁷ Raffay, 2005 S.53.

Marosi, 1984 S.155.

6. 6. Die Türme

Bei der Westfassade wurden keine Verstärkungen gefunden. Aus dem schließt Kozák, dass in Vértesszentkereszt keine Doppelturmfassade war. wie sonst in den Benediktinerklöstern in Ungarn üblich.

In einem Dokument aus 1794 wurde über den Abbruch von Türmen geschrieben. Die genaue Position der Türme kann man nicht feststellen aber man kann sicher sein, dass die Türme über dem Querschiff waren. Eine Vermutung war, dass an den beiden Seiten des Querschiffs je ein Turm war. Es sind in Ungarn Lösungen bekannt, wo das Turmpaar an beiden Seite des Ostendes des Hauptschiffs waren, wie z. B. bei den Privatstiftungen in Akos(Acis), Boldva, Harina (Mönchdorf), Bátmonostor. Diese Kirchen zeigen aber im Großen keine Ähnlichkeit mit der Kirche in Vértesszentkereszt. Das Kloster zeigt französische Einflüsse. Die Kirchen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts zeigen ebenfalls französische Einflüsse, wie Kalocsa II., Gyulaféhevár, oder die aus dem 11-13. Jahrhundert stammende französische Kirchen wie Cluny III. Paray le Monial, Clermont-Ferrand und Notre-Dame-du-Port in Toulouse, haben allgemein einen Turm über der Vierung.¹⁸⁸

Die Kirche in Vértesszentkereszt weicht sowohl im Grundriss als auch im Überbau von den Baugewohnheiten der einheimischen Benediktiner ab, wie z.B. in der Gestaltung des Chores und des Querschiffs auf der Ostseite, dessen halbrunde Apsiden nicht mit den Achsen der Seitenschiffe zusammentreffen. Der Turm oder die Türme erhoben sich von Osten her, aber das westliche Turmpaar und die Herrschaftsempore fehlten. In den Seitenschiffen aber bildete man an der Nord- und Südseite eine Seitenempore.

Die genaue Position der Türme kann man nicht feststellen aber man kann sicher sein, dass die Türme über dem Querschiff waren.

¹⁸⁸ Kozák, 1993 S. 32

7. Bauperioden/Architektonische Konzept der Klosterkirche in Vértesszentkereszt

Im diesem Kapitell möchte ich mich mit dem architektonischen Konzept der Abteikirche in Vértesszentkereszt beschäftigen. Die Fragestellung betrifft das architektonische Konzept der Kirche. Hier gibt es zwei unterschiedliche Meinungen. Einerseits, dass die Abteikirche nach zwei unterschiedlichen Konzeptionen gebaut wurde, andererseits, dass die Änderungen im Bau auf dem Originalplan basieren, und nicht als andere Konzeptionen betrachtet werden.

Kozák und Sedlmayr sind der Meinung, dass die Kirche nach zwei unterschiedlichen Konzepten in zwei Bauperioden gebaut wurde.¹⁸⁹ Man kann laut Kozák annehmen, dass man mit dem Bau der Kirche schon zu Lebzeiten von Ugrin II. begann. Die Arbeiten wurden dann durch den Tod des Erzbischofs im Jahre 1204 unterbrochen. Miklos I., der Erbe von Ugrin II., hat die Arbeiten weiter fortgesetzt. Das lässt die Modifizierung der Pläne erklären. Der Abschluss der Bautätigkeiten kann laut Kozák zwischen 1214-1230 angesetzt werden. An den Arbeiten nahmen mehrere Werkstätten teil.¹⁹⁰

Raffay hat aber die Meinung, dass der Bau auf dem Originalplan basiert und dass man die Änderungen nicht als Ergebnisse von einer neuen Konzeption betrachten kann.¹⁹¹

Sedlmayr hat sich in seiner Arbeit mit der architektonischen Konzeption der Kirche in Vértesszentkereszt beschäftigt. Seine Forschung basiert auf den Ergebnissen der Ausgrabungen die unter Kozák geführt wurden. Seine Theorie ist, dass die Kirche in zwei Bauperioden nach zwei unterschiedlichen Konzeptionen erbaut wurde. Die erste Bauperiode sollte im 12. Jahrhundert stattfinden und die zweite Bauperiode rund um 1200. Seiner Meinung nach stammen der gesamte Grundriss, die untere Sockelzone

¹⁸⁹Kozák, 1993 S. 33, 92.

Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹⁰ Kozák, 1970 S.288.

¹⁹¹ Raffay, 2001 S.391-392.

und Steinreihe sowie vermutlich die 8-eckigen Pfeiler mit dem Fries, das mit Tiermotiven verziert sind, aus der ersten Bauperiode.¹⁹²

Die zwei Baukonzeptionen trennen sich bei der Sockelzone, so dass die untere ältere dickere Wandzone sockelartig hervorspringt.¹⁹³

Die zweite Bauperiode war rund um 1200. Laut Kozák und Sedlmayr erfolgte der Ausbau der Kirche (der Aufbau der Wände) nach einem neuen Plan. Statt den mächtigen breiten Pfeilern wurden jetzt Bündel von dünneren Pfeilern verwendet, die äußeren Wände werden deutlich dünner und die östliche Seite ist von außen mit Pfeilern angebaut. Statt dem symbolischen figuralen Ornament wurden pflanzliche oder geometrische Ornamente verwendet.¹⁹⁴

Sedlmayr sagt, dass die Kirche vermutlich eine Seitenempore hatte, und dass der Querschnitt der Kirche das basilikale Schema zeigt. Seiner Meinung nach war das Langhaus 7m breit und ca. 21m hoch (1:3). Nach der ersten Baukonzeption zeigt der Grundriss, dass im ersten Plan die Wände des Langhauses und die äußeren Wände der Vierung konisch zusammengehen, also dass der Innenraum trapezförmig war. Die zweite Bauphase folgte diesem Konzept nicht. Diese verwendete den bis dahin fertig gestellten Grundriss nur als Grundlage und verwendet dünnere Bündelpfeiler und eine andere Planung bei dem Aufbau.¹⁹⁵

Grundsätzlich werden ab der Sockelzone die zwei unterschiedlichen Konzeptionen nachvollziehbar.

Diese Studie kann die architektonischen Steinmetzarbeiten, welche im 12. und 13. Jahrhundert durchgeführt wurden, noch nicht ganz klar voneinander trennen.¹⁹⁶

Die skulpturale und figurale Ausstattung kann nicht deutlich nach Perioden getrennt werden. Vermutlich, weil ein Teil schon in der ersten Bauperiode

¹⁹² Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹³ Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹⁴ Kozák, 1993 S. 92.

Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹⁵ Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹⁶ Sedlmayr, 1970 S. 291.

vorgefertigt/fertiggestellt wurde, aber erst in der zweiten Bauperiode verwendet wurde. Dazu gehören die Kapitelle, die Details von den Friesen oder von den Portalen. Die Kapitelle aus den achteckigen Pfeilern und aus dem Hauptschiff, die mit tierischen Motiven verziert sind, sind laut Sedlmayr die frühesten. Die Thematik der Kapitelle die friesartig rundumlaufen sind aus dem 12 Jahrhundert.¹⁹⁷

Raffay sieht die Änderungen anders. In seiner Rekonstruktion basieren die Änderungen auf dem Originalplan.¹⁹⁸

Die Trennung der zwei Bauperioden ist, bei Sedlmayr und Kozák, ab der Sockelzone sichtbar, wo die Breite der Wände deutlich dünner wird und bei der Ostfassade, wo die Wand durch Gliederelemente geteilt wird.¹⁹⁹ Raffay versteht die Änderungen bei der Wandbreite anders. Seiner Meinung nach ist die Tendenz der dünneren Wände nicht das Ergebnis einer Planänderung.²⁰⁰

Bei dem Nordportal ist der Sockel in situ erhalten geblieben und der Überbau wurde rekonstruiert. Bei dem Beispiel schreibt Raffay, dass bei dem Aufbau die genaue Position des Portals, sowie dessen Breite und die Höhe der Sockel bestimmt wurde. Der Sockel des Portals bestimmt schon die Breite der Stufen des Stufenportals, dessen Breite analog mit der Wandbreite ist. Deswegen vertritt Raffay die Meinung, dass schon bei dem Ausbau der Sockelzone die Wandbreite bestimmt wurde und die dünneren Wände nicht die Ergebnisse einer Planänderung sind.²⁰¹

Raffay schreibt, dass die Gemeinsamkeiten der Grundrisse von Vértesszentkereszt, und Gyulafehérvár II. und Kalocsa II., auch zu dem Originalplan gehören, beziehungsweise dass der Originalplan auch Beziehungen mit der Werkstatt des Wohnturms von Esztergom aufweist.²⁰²

¹⁹⁷ Sedlmayr, 1970 S. 291.

¹⁹⁸ Raffay 2001 S. 391.

¹⁹⁹ Sedlmayr, 1970 S. 291.

²⁰⁰ Raffay, 2006 S. 50.

²⁰¹ Raffay, 2006 S. 49-50.

²⁰² Raffay, 2006 S. 50.

Die Unterschiede der Wandbreite zwischen dem Sockelgesims und dem Aufbau sind deutlich. Aber das ist laut Raffay nur bei dem Langhaus störend, im Ostteil nicht. Die Gliederungselemente der Ostfassade ordnet er auch dem Originalplan zu. Das Ausbleiben der Wandgliederungselemente im Langhaus kann auf eine spätere Änderung des Originalplans zurückgeführt werden, die erst nach der Fertigstellung des Sockelgesimses vorgenommen wurde.²⁰³

Seiner Meinung nach kann man westlich von den Apsiden gleichzeitig die nach dem Originalplan gefertigten Lösungen und Abwandlungen des Originalplans beobachten. Die Gesimse und Fenstern zeigen auch architektonische Unterschiede.²⁰⁴

Der Innere Aufbau der Kirche zeigt auch die Unterschiede der verschiedenen Bauperioden.²⁰⁵

Die Sockelzone, die in der ganzen Kirche einheitlich ist, fällt in den Nebenapsiden aus. Dies interpretiert Raffay nicht als Planänderung. Aber die Gliederung der Stirnwände der Apsiden ist nicht schon in der Sockelzone vorbereitet. Die interpretiert er schon als Planänderung.²⁰⁶

In der Sockelzone der Vierung sind auch Unterschiede, die auf eine Planänderung deuten könnten. Die Pfeiler des Triumphbogens ordnet Raffay dem Originalplan zu, aber der Wandsockel und der Pfeilersockel stammen vermutlich von unterschiedlichen Bauperioden.²⁰⁷

In dem Langhaus ist die Wandgliederung anders. Einerseits ähnlich wie draußen - die Wandgliederungselemente, die von der Wandsockelzone aufsteigen bleiben aus. Gegenüber dem ersten Pfeilerpaar an den Seitenwänden der Nebenschiffe und an der Westfassade wurden Konsolen verwendet. An der Westwand und gegenüber dem dritten Pfeiler stehen Wandpilaster. Im Apsisbereich gliedern die Wand halbrundförmige Pilaster und im dem Langhaus achteckige. Zwischen den Schiffen der Kirche sind zwei westliche Pfeilerpaare und ein gestapeltes Pfeilerpaar. Diese sind ähnlich mit dem Pfeiler des Triumphbogens. Diese Art der Pfeiler sind laut Raffay die

²⁰³ Raffay, 2006 S. 50.

²⁰⁴ Raffay, 2006 S. 51.

²⁰⁵ Raffay, 2006 S. 51.

²⁰⁶ Raffay, 2006 S. 51.

²⁰⁷ Raffay, 2006 S. 51.

Ergebnisse einer Planänderung, beziehungsweise des Zurückkehrens zu dem Originalplan. Laut der Meinung von ihm, sollen diese die Zusammengehörigkeit mit dem Apsisbereich und dessen halbrunden Pfeilern zeigen.²⁰⁸

Hier zeigt Raffay einen Zusammenhang mit der Kirche von Aracs, wo die Anzahl und Form der Pfeiler gleich ist wie in Vértesszentkereszt. In Aracs wird die Bedeutung der verschiedenen Raumteile auch mit den unterschiedlichen Pfeilern und Wandpilaster betont.²⁰⁹

Im westlichen Teil des Querschiffs über dem Gewölbe sind noch Reste von Wänden aus Quadern aufgemauert. Marosi findet eine Empore über den Seitenschiffen wiederlegbar. Die Wandreste können wir uns als die Reste der Türme vorstellen.²¹⁰

Im westlichen Teil des Querschiffs kann man noch Reste einer Wendeltreppe erkennen, wo man die Türme vermuten kann, und bei den Ausgrabungen in dem nördlichen Nebenschiff wurden Reste von Glocken gefunden. In einem Dokument aus 1794 wurde über den Abbruch der Türme geschrieben. Die genaue Position der Türme kann man nicht feststellen aber man kann sicher sein, dass die Türme über dem Querschiff waren.²¹¹

Die Sockelzone und die Pfeiler zeigen keinen Hinweis von Türmen. Raffay sagt, dass diese auch die Ergebnisse einer Planänderung sein könnten. In Ócsa wurden die Türme auch nach einer Planänderung erhöht. Analog zu dieser Erhöhung könnte man in Vértesszentkereszt eine Planänderung diesbezüglich durchgeführt haben.²¹²

Die Reste der Wendeltreppe könnten laut Raffay zu den Emporen des Querschiffs führen.²¹³ Seiner Meinung nach kann man sich das Querschiff zweigeschossig vorstellen wo das Obergeschoß als Emporenkapelle funktionieren könnte. Er erwähnt ähnliche Lösungen in Aracs. Er hat die Hypothese, dass das Querschiff vielleicht kein

²⁰⁸ Raffay, 2006 S. 51-54.

²⁰⁹ Raffay, 2006 S. 54.

²¹⁰ Raffay, 2001 S. 393.

²¹¹ Kozák, 1970 S. 273- 275.

²¹² Raffay, 2006 S. 53.

²¹³ Raffay, 2006 S. 393.

echtes Querschiff war. Es sollte durch das Kreuzformat den Grundriss auf den Titel der Kirche reflektieren.²¹⁴

Raffay beschäftigte sich mit dem pflanzlichen Ornament der Abteikirche. Er sieht Ähnlichkeiten zwischen den figuralen Verzierungen an den westlichen und den östlichen Toren. Laut Raffay stammen die Verzierungen der westlichen und südlichen Tore von demselben Meister und von seiner Umgebung. Die Verzierungen des nördlichen Tores, der Vierung und der Apsis stammen aber von einem anderen Meister. Raffay folgt der Anmerkung von Tóth, dass der Stil der Verzierungen von Westen nach Osten und von unten nach oben eine verjüngende Tendenz zeigen.²¹⁵

Die Kirche zeigt von Osten nach Westen und von unten nach oben eine Verjüngung. Bei den baulichen Lösungen, der Gestalt und im Detail sind zahlreiche Widersprüche. Der Chor der Kirche ist altertümlich, seine innere Überdachung zeigt aber schon entwickelte frühgotische Züge. Die figuralen mit Akanthusblatt verzierten Kapitellen, die Friese mit Tierfiguren, die Löwenstatuen am Portal würden die Kirche einem früheren Kreis anschließen. Die achteckigen Pfeiler des Rippengewölbes, das Portal mit Statuen und Nischen, die Knospen und Blattkapitelle in den Obergeschossen, der spitze Bogenabschluss des Schiffes und sein Rundbogenfries weisen schon frühgotische Züge auf.

²¹⁴ Raffay, 2006 S. 54.

²¹⁵ Raffay, 2001 S. 394.

8. Zum Typus der Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt

In diesem Kapitel möchte ich die ungarischen und internationalen architektonischen Beziehungen der Klosterkirche in Vértesszentkereszt vorstellen.

Einige Bezüge habe ich schon im vorherigen Kapitel direkt bei der Beschreibung der Klöster beschrieben. Diese möchte ich hier kurz auflisten:

Die Klosterkirche wird mehrfach mit den ungarischen Beispielen Kalocsa II., Esztergom, Gyulafehérvár, Aracs, Pécs. Ják in Verbindung gebracht.

Im internationalen Kontext werden frühgotische Einflüsse aus der Il-de-France, Champagne und Burgund und süddeutsche Kontakte nachgewiesen und in einigen Details italienische Beispiele genannt.

Die Sockel zeigen Ähnlichkeiten mit der Kathedrale in Esztergom und mit der II. Kathedrale in Kalocsa.

Das Bogenfeld an der Südfassade ist ähnlich wie das Bogenfeld in Ják und dies deutet auf französischen Einflüsse hin.

Ähnliche Beispiele zu dem Palmettenmotiv findet man bei der Kirche in Gyulafehérvár, in Esztergom und in Halic. Die Palmettenmotiv ist laut Kozák aus Italien nach Ungarn gekommen.

Die Löwenfigur aus dem Südportal zeigt auch italienische Einflüsse.

Ähnliche Beispiele wie das Westportal nennt Kozák in Ungarn, nämlich die Porta Speciosa in Esztergom, das Portal in Litter und das Portal in Ják. Sie ordnet das Westportal dem lombardischen Typus mit Vorbau zu und nennt Vergleichsbeispiele aus Verona, Modena und Piacenza.

Die Platzierung der Skulpturen zwischen den Säulen an den Portalen zeigen französische und deutsche Einflüsse. Hier finden sich Beispiele aus Arles und Saint-Gilles.

Bei den Konsolen mit Menschenkopf werden Beispiele aus Ungarn Pécs und Esztergom aus dem 11-12. Jahrhundert sowie französische Beispiele aus Arles, Saint-Etienne oder Poitiers genannt.

Zu den Gesimslösungen sind Beispiele aus Regensburg(Deutschland) sowie aus Maderna und Tuscania(Italien) erwähnt.

Bei dem Nordportal werden Vergleichsbeispiele aus dem Königspalast in Esztergom und aus Gyulafehérvár genannt.

Die Formlösung des Kapitells mit dem Jongleur-Motiv wird in Verbindung gebracht mit einigen französischen Beispielen, sowie auch dem Jongleur aus Gropina, Modena, Regensburg und Piacenza.

Die korinthischen Kapitelle kommen laut Kozák in mehreren ungarisch-romanischen Beispielen vor. Sie nennt die Kathedrale in Esztergom, ein Doppelportal in der Burg in Buda und die Kirchen in Bény, Karcsa, Ócsa, Gyulafehérvár und Halic.

Der Typus der Bündelpfeiler ist, lt. Raffay, bei den Kirchen in Lébény, Kerc, Gyulafehérvár, Ócsa, Aracs und Vértesszentkereszt zu finden.

Die Darstellungen von Tieren bringt Kozák mit italienischen und französischen Tierdarstellungen in Verbindung.

Der Titulus der Kirche widerspiegelt den kreuzförmigen Grundriss. Der Chorabschluss der Kirche ist einzigartig in den ungarischen Chorlösungen. Kozák vergleicht diese Chorlösung mit anderen ungarische Chorlösungen. Ihrer Meinung nach ist der engste Bezug mit dem Chor der II. Kathedrale in Kalocsa. Die Kathedrale in Kalocsa hat einen Kapellenkranz mit Chorumgang. Weitere Beispiele erwähnt sie aus Frankreich aus der Perigord-Schule, die Kathedrale Saint-Pierre (1101-1128) in Angoulême, die Kathedrale Saint Etienne (1119) in Cahors und die Kirche in Solignac (1143). Bei diesen Beispielen gibt es keinen Chorumgang wie in Kalocsa aber die Apsiden sind im Gegensatz zu den Chorapsiden in Vértesszentkereszt gleichrangig. Aus Italien zeigt Kozák drei Beispiele, die eine ähnliche Chorlösung haben: die Abteikirche S. Maria Assunta di Fernata (9-10. Jh.) in Cortona, der Dom von Parma und die Kirche S. Maria del Tiglio in Gravedona. In Deutschland können dazu folgende Beispiele gefunden werden: die Kirche St.Apostel in Köln, St.Maria im Kapitol und in Gross-St.Martin.

8.1. Die Kapitelle mit dem pflanzlichen Ornament

Raffay beschäftigt sich in seiner Arbeit über Vértesszentkereszt mit dem durch pflanzliches Ornament geschmückten Kapitellen.²¹⁶ Hier erwähnt er drei wichtige Beispiele, wo eine Beziehung zwischen den pflanzlichen Ornamenten nachvollzogen werden kann (Einfluss und Auswirkung). Diese Beispiele sind das pflanzliche Ornament in dem Palast in Esztergom, in Piliszentkereszt und in Karcsa.

Die antikisierenden Formen wurden schon in dem vorherigen Absatz erwähnt. Raffay erwähnt, dass der antikisierende Still in Vértesszentkereszt verschiedene Meister gehabt hat, die in verschiedenen Teilen der Bauarbeiten manchmal voneinander unabhängig gearbeitet haben.²¹⁷

Er vergleicht ein Kapitell aus Vértesszentkereszt mit einem Kapitell in Esztergom aus dem südlichen Teil des Heiligen-Stephan-Saals. Unter König Béla III. (1172-1196) wurde der königliche Palast in Esztergom neu gebaut. Dessen frühester fertig gestellter Saal war, der sog. Sankt-Stephan-Saal. Der Typus der Kapitelle in der Klosterkirche zeigt Ähnlichkeiten mit den Kapitellen in Esztergom, aber das Kapitell in Vértesszentkereszt ist zweischichtig gestaltet und zeigt schon gotische Züge.²¹⁸

In einem weiteren Beispiel zeigt er die Beziehung zwischen den Arbeiten der Meister der Hauptapsis in Vértesszentkereszt und den Kompositionen der aus der ältesten antikisierenden Periode stammenden Kapitellfragmente in Esztergom. Die Komposition mit den zwischen Voluten aufsteigenden Blättern und der Typus der Blätter sind ähnlich und zeigen Gemeinsamkeiten. Die Akanthusblätter der Hauptapsis haben aber keinen Bezug zu Esztergom. Die Akanthusblätter aus dem Hauptschiff zeigen aber wieder Bezug mit den Akanthusblättern aus dem Palast in Esztergom. Das Diamantenmotiv und die Ausarbeitung der Blätter sind in Esztergom aber nicht

²¹⁶ Raffay, 2006

²¹⁷ Raffay, 2006 S.68.

²¹⁸ Raffay, 2006 S. 68.

bekannt. Diese Kapitelle ordnet Raffay den gotischen Zügen in dem Kreis des Nordportal der Klosterkirche zu.²¹⁹

Die gotisch geprägten Kompositionen, Knospenformen und Blättertypen in Vértesszentkereszt zeigen laut Raffay Ähnlichkeiten mit der Zisterzienserabtei in Pilisszentkereszt.²²⁰ Die Abtei in Pilisszentkereszt wurde 1187 von König Béla III. gestiftet.

Die Kapitelle in Vértesszentkereszt zeigen Qualitätsunterschiede zu den Kapitellen in Pilisszentkereszt. Raffay sieht als Grund für diese Unterschiede, dass die Kapitelle in Pilisszentkereszt als Vorbild gelten sollten, aber die Meister in Vértesszentkereszt haben ihre Kenntnisse nicht direkt von den Meistern in Pilisszentkereszt bekommen. Die Meister der Klosterkirche vom Vértess haben bei ihren Lösungen mit verschiedenen Meistern aus Pilisszentkereszt zusammengearbeitet. Aus diesem folgert Raffay dass die Arbeiten in Vértesszentkereszt nach dem Zeitpunkt stattgefunden haben als die Bauarbeiten in Pilisszentkereszt schon abgeschlossen waren. Als Vermittler nennt Raffay die Meister der II. Kathedrale in Kalocsa. Einige Kompositionen in Vértesszentkereszt zeigen auch Ähnlichkeiten mit den gotischen Steinmetzarbeiten in Ócsa und in Jánoshida (1186, erbaut von Job, der Bischof von Vac, Prämonstratenser Abtei).²²¹

Die Gemeinsamkeiten zwischen den gotischen Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt und Ócsa erklärt Raffay mit dem gemeinsamen Vorbild in Pilisszentkereszt und Kalocsa II.²²²

Ein weiteres Beispiel zeigt, wie der Stil von Vértesszentkereszt eine Auswirkung auf die Kirche in Karcza hatte. Die Kirche in Karcza wurde rund um 1200 mit einer romanischen Rotunde und einem Langhaus erweitert. Das Langhaus in

²¹⁹ Raffay, 2006 S. 68-69.

²²⁰ Raffay, 2006 S. 70.

²²¹ Raffay, 2006 S 70-72.

²²² Raffay, 2006 S. 72.

Vértesszentkereszt zeigt verschiedene Stilrichtungen von verschiedene Meistern und gotische Züge.

Laut Raffay sollten die Meister, die die herunterbeugenden Palmetten und die Gliederung mit Diamantenschnitt und Bohrloch gemacht haben, Vértesszentereszt als Vorbild gehabt haben, und er leitet diese Darstellungstypus von Vértesszentkereszt ab. In seinem Beispiel vergleicht er eine Blattkomposition aus der südlichen Seite der Südpilaster in Karcza mit einer Blattkomposition aus einem Kapitell der nördlichen Pilasterreihe in Vértesszentkereszt. In beiden ist eine Komposition über eine mit niedrigeren Blättern zusammengebogene Halbblätterpaare zu sehen.²²³

Raffay sieht Vértesszentkereszt als Vorbild für Karcza. Aus diesem folgt, dass das Langhaus mit den Portalen und in der Höhe der inneren Pilaster, beziehungsweise der Ostteil bis zur Höhe der inneren Pfeiler in Vértesszentkereszt schon fertig waren als in Karcza der Portalgiebel gebaut wurde. Raffay datiert den oben genannten Zustand der Kirche in Vértesszentkereszt auf das gleiche Datum, wie die Friese im Westportal in Karcza. Einen Teil der Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt setzt Raffay gleich mit der Ornamentik des Palasts in Esztergom.²²⁴

Also meinte Raffay, dass die Werkstatt in Pilisszentkereszt, die Auswirkungen auf die Meister von Vértesszentkereszt hatten, schon in der Zeit der Bauarbeiten des Palasts in Esztergom existiert hat.²²⁵

²²³ Raffay, 2006 S.72.

²²⁴ Raffay, 2006 S. 72-73.

²²⁵ Raffay, 2006 S. 73.

8.2. Internationale Einflüsse

Marosi identifiziert die Werkstatt von Vértesszentkereszt, als eine Werkstatt, die von Meistern geprägt war, die von Esztergom und Kalocsa berufen gewesen waren. Laut seiner Hypothese könnte Vértesszentkereszt eventuell ein lokales Zentrum gewesen sein, das als Ausgangspunkt für die Werkstatt in Transdanubien diente.²²⁶ Eine weitere Vermutung von ihm ist, dass in Vértesszentkereszt verschiedene Meister mit verschiedener Herkunft zusammengearbeitet haben. Er identifiziert die Meister der figuralen Portale der Kirche als süddeutsche Meister. Die Portale sind gotische Portale mit Säulenstatuen. In dem Stufenportal sind in dem Mauerprisma stehende Pilasterartige Figuren, deren Typus er als spätromanisch identifiziert. Marosi vergleicht diesen Typus mit dem Portal in Litter, als einen möglichen Zusammenhang.²²⁷

In Vértesszentkereszt zeigt das Westportal frühgotische Züge, die Tóth mit einer burgundischen oder nordfranzösischen Herkunft identifiziert.²²⁸ In der Klosterkirche wurden viele spätromanische und frühgotische Stilvarianten zusammen verwendet. Die konservativen Motive, die mit Esztergom und Karcsa in Verbindung gebracht werden, können parallel zu den typischen französischen frühgotischen Besonderheiten aus Kalocsa gesehen werden. Die lombardischen Tiermotive widerspiegeln laut Tóth die lokale Tradition und den bayerischen Einfluss. Die Kirche in Ják ist auch ein Sammelpunkt der verschiedenen Stilrichtungen, wie in Vértesszentkereszt. Die Variante der Tiermotive kommt auch in Ják vor. Bei jener erkennt Tóth den Einfluss von Gelnhausen-Bamberg. Ihrer Meinung nach liegt hier ein weiterer bayerisch-fränkisch-carinthischer Einfluss durch die frühgotische Kunst vor. Dieser kann durch das Haus Andechs -Meran nach Ungarn gekommen sein. Aus diesem Haus stammten Königin Gertrudis, der Frau des Königs András II. (1176-1235) und ihre Bruder Bertold, Bischof von Kalocsa).²²⁹

²²⁶ Marosi, 1980 S. 146.

²²⁷ Marosi/Tóth, 1978 S. 25.

²²⁸ Marosi/Tóth, 1978 S. 47.

²²⁹ Marosi/Tóth, 1978 S. 47.

9. Resümee

Ich habe im dem ersten Teil dieser Arbeit den aktuellen Forschungsstand der Klosterkirche in Vértesszentkereszt vorgestellt, die Geschichte und den aktuellen Zustand der Klosterruine beschrieben, einen Überblick gegeben über die Benediktiner in Ungarn in der Árpádenzeit und über die von Geschlechtern gestifteten Privatstiftungen in Ungarn berichtet.

Aus der Literatur möchte ich zwei Arbeiten noch einmal hervorheben, die die wichtigsten Quellen dieser Arbeit waren. Die Beschreibungen der Ausgrabungen von Éva Kozák und die Analyse der durch pflanzliche Ornamente verzierte Steinmetzarbeiten von Endre Raffay.

Die Benediktinerabtei in Vértesszentkereszt befindet sich an einer Anhöhe des Vértésgebirge im heutigen Nordungarn. Das Kloster wurde das erste Mal im Jahr 1146 schriftlich erwähnt. Das Kloster wurde von dem Geschlecht Csák gestiftet. Aus der Forschung kann man feststellen, dass in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an dieser Stelle ein Kloster gestanden ist. Die ältesten Gebäude des Klosters standen im nördlichen Abschnitt der heutigen Klosteranlage. Nach den Ausgrabungen von Kozák wurde der Grundriss einer Kirche mit geradem Chorabschluss ausgegraben. Diese Kirche existiert heute nicht mehr. Das Kloster war bis zum 14. Jahrhundert im Besitz der Familie Csák. Nur zwei Persönlichkeiten des Csák Geschlechts kann man den Ausbau das Kloster und die neue Klosterkirche zuschreiben: dem Bischof Ugrin II. und Comes Miklós I. Ich habe mich in dieser Arbeit hauptsächlich mit der Periode während der zwei Stifter beschäftigt.

Seit der türkischen Besetzung (1543) war das Kloster nicht mehr bewohnt. Im 1754 kam die Klosterkirche in den Besitz der Familie Esterházy und ab diesem Zeitpunkt fängt die systematische Zerstörung des Klosters an. Die Steinmetzarbeiten der Abteilkirche sind heute größtenteils auf drei Orte verteilt. Einiges ist vor Ort, einige Steinmetzarbeiten befinden sich in dem Lapidarium des Kúny Domonkos Múzeum in Tata. 24 Säulenkapitelle sind in der Kunstruine in Tata eingebaut. Zahlreiche weitere Steine wurden in den Bauten der Umgebung der Ruine eingebaut.

Im zweiten Teil dieser Arbeit habe ich mich mit der neuen Klosterkirche und deren Steinmetzarbeiten beschäftigt. Neben der Beschreibung der Kirchenruine in den letzten zwei Kapitellen habe ich mich mit zwei Fragen beschäftigt.

Die erste Frage war bezüglich der Bauperioden der Klosterkirche in Vértesszentkereszt. Hier werden zwei Meinungen auseinandergesetzt. Die erste Meinung beschreibt, dass die Klosterkirche in zwei Bauperioden gebaut wurde und diese zwei Bauperioden können mit den zwei Bauherren in Verbindung gebracht werden. Die erste Bauperiode sollte unter dem Bischof Ugrin II. und die zweite Bauperiode unter Comes Miklós I. stattgefunden haben. Die erste Bauperiode hat im 12. Jahrhundert stattgefunden und das Ende der ersten Bauperiode ist mit dem Datum des Todes von Bischof Ugrin II. datiert. Die zweite Bauperiode sollte unter Comes Miklós I. zwischen 1214-1230 stattgefunden haben.

Diese Meinung bezüglich der zwei Bauperioden stammen von Kozák und Sedlmayr. Sie sind auch der Meinung, dass zwischen den zwei Bauperioden auch eine Änderung des Baukonzeptes stattgefunden hat.

Die zweite Meinung ist von Raffay, seiner Meinung nach wurde die Klosterkirche in Vértesszentkereszt nicht nach zwei Baukonzepten gebaut. Er beschreibt, dass die Kirche von Osten nach Westen und von unten nach oben eine Verjüngung zeigt. Er interpretiert die Neuerungen und Änderungen in der zweiten Bauperiode als Weiterentwicklung des ersten Bauplans.

Die zweite Frage, mit der ich mich beschäftigt habe, ist die Frage, welche architektonischen Vorbilder und architektonische Beziehungen der Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt existiert haben. Hier habe ich ungarische und internationale Beispiele genannt.

Aus Ungarn die wichtigsten architektonischen Vergleichsbeispiele sind in Esztergom, in Kalocsa, in Gyulafehérvár, in Aracs, in Pécs und Karcsa.

Die Internationalen Vergleichsbeispiele sind aus Frankreich, aus Süddeutschland und aus Italien.

Die Werkstatt von Vértesszentkereszt zeigt die Kompositionen des Westportals und die Kompositionen im Apsisbereich, an denen gleichzeitig mehrere Meister in

unterschiedlichen Stilen gearbeitet haben. Die Unterschiede im Westportal und im Apsisbereich sind nicht Ergebnisse eines Werkstattwechsels gewesen. Das bestätigt die Beziehung zwischen einem Kapitell der Vierung (die aus der gleichen Zeit stammt wie die Kapitelle des Apsisbereich) und den Steinmetzarbeiten des Hauptschiffes.

Die Klosterruine in Vértesszentkereszt ist heutzutage schwer zu besichtigen. Das Kohlenbergwerk, welches in der Nähe der Ruine war, ist seit einigen Jahren geschlossen. Die Ruine hat einen schlechten Zustand, weshalb der Besuch erschwert wird. Es sind Bestrebungen von der Denkmalpflege den Bestand der Ruine zu erhalten und einige Steinmetzarbeiten zurück zu der Ruine an Ihren Originalort zu bringen.

10. Literaturverzeichnis

Balogh 1932-33

Ilona Balogh, Adatok az olasz románkori szobrászat magyarországi hatásához, in: Arheológiai Értesítő XLVI, Budapest 1932-33, S.100-115.

Gerevich 1938

Tibor Gerevich, Magyarország románkori emlékei I, Budapest 1938.

Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság 2001

Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság , Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011.

Kozák 1970

Éva Mezősiné Kozák, A vértesszentkereszti románkori templom feltárása, in: Archeológiai Értesítő 97, Budapest 1970/2, S. 272-290.

Kozák 1993

Éva Mezősiné Kozák, A Vértesszentkereszti Apátság, Veszprém 1993.

Kozák/Szatmári 2004

Éva Mezősiné Kozák, Sarolta Szatmári, Királyi vár és monostor. Tata és Vértesszentkereszt a középkorban. Kiállításvezető a tatai Kuny Domonkos Megyei Múzeum állandó kiállításához IV, Tata 2004.

Marosi/Tóth 1978

Ernö Marosi, Melinda Tóth (Hg.), Árpádkori kőfaragványok. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978.

Marosi 1978

Ernő Marosi, Árpádkori kőfaragványok-Árpád kori építészeti fejlődés, in: Ernő Marosi, Melinda Tóth (Hg.), Árpádkori kőfaragványok. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978, S.15-28.

Marosi 1980

Ernő Marosi, Magyarországi művészet a 12-13. Században. Historiográfiai vázlat és kutatási helyzetkép, in: Történelmi Szemle 1, 1980, S.124-129.

Marosi 1984

Ernő Marosi, Die Anfänge der Gotik in Ungarn. Esztergom in der Kunst des 12.-13. Jahrhunderts, Budapest 1984.

Marosi 2011

Ernő Marosi, Bencés építkezések a 13. Században, in: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 275-288.

Rados 1975

Jenő Rados, Magyar építészettörténet, Budapest 1975.

Raffay 2005

Endre Raffay, Az aracsi templomrom. Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről II, Újvidék 2005.

Raffay 2006

Endre Raffay, Esztergom, Vértesszentkereszt. Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről II, Újvidék 2006.

Raffay 2011

Endre Raffay, Vértesszentkereszt, in: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S.390-396.

Révhelyi 1958

Elemér Révhelyi, L'eglise de Vertesszentkereszt et ses rapports avec l'architecture hongroise de l'époque Arpadienne, in: Acta historiae artium V, Budapest 1958, S. 41—70.

Rupp 1870

Jakab Rupp, Magyarország helyrajzi története. Fő tekintettel az egyházi intézetekre vagyis a nevezetesebb városok, helységek, s azokban létezett egyházi intézetek, Püspökmegyék szerint rendezve. I. Kötet Esztergomi, Székesfehérvári és Veszprémi Egyházmegyék, Budapest 1870.

Sedlmayr 1970

János Sedlmayr, A vértesszentkereszt apátsági templom építészeti koncepciója, in: Archeológiai Értesítő 97, Budapest 1970/2, S. 272-290.

Sólymos 2011

Sziveszter Solymos OSB, Az első bencés szerzetesek hazánkban, in: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 48-60.

Szovák 2011

Kornél Szovák, A bencés szerzetesség korai századai Magyarországon, in: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 35-47.

Tóth 1978

Melinda Tóth, Stílusfejlődés az árpád kori kőfaragványinkon, in: Ernő Marosi, Melinda Tóth (Hg.) Árpádkori kőfaragványok. Katalógus István Király Múzeum, Budapest Székesfehérvár 1978, S.29-51.

Tóth 2011

Sándor Tóth, A 11-12. századi Magyarország Benedek-rendi templomainak maradványai, in: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság, Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011, S. 229-266.

11. Abbildungsnachweis

Abb. 1: Paradisum Plantavit. Bencés monostorok a középkori Magyarországon. Benedictine Monasteries in Medieval Hungary (Kat. Ausst. Pannonhalmi Bencés Főapátság , Pannonhalma 2011), Pannonhalma 2011.

<https://paradisum.osb.hu/images/htm/61701.htm> (2.11.2017)

Abb. 2: Éva Mezősiné Kozák, A Vértesszentkereszti Apátság, Veszprém 1993 S. 34. Zeichnung 11.

https://library.hungaricana.hu/hu/view/SZAK_KOHI_Mm_05_Mezosine/?pg=384&layout=s (5.11.2018)

Abb. 3: Kozák, 1993, Kő/Stein 16.

Abb. 4: Kozák, 1993, Kő/Stein 17.

Abb. 5:Kozák, 1993, Kő/Stein 20.

Abb. 6: Kozák, 1993, Kő/Stein 15.

Abb. 7: Kozák, 1993, Kő/Stein 14.

Abb. 8: Kozák, 1993, Kő/Stein 26.

Abb. 9: Kozák, 1993, Kő/Stein 51.

Abb. 10: Kozák, 1993, Kő/Stein 50.

Abb. 11: Kozák, 1993, Kő/Stein 1.

Abb. 12: Kozák, 1993, Kő/Stein 7.

Abb. 13: Endre Raffay, Esztergom, Vértesszentkereszt. Tanulmányok az 1200 körüli évtizedek magyarországi művészetéről II, Újvidék 2006 S. 131 Abb. 36.

Abb. 14: Eigenes Foto

Abb. 15: Raffay, 2006, S. 132, Abb. 39.

Abb. 16: Raffay, 2006, S. 132, Abb. 40.

Abb. 17: Raffay, 2006, S. 132, Abb. 41.

Abb. 18: Raffay, 2006, S. 132, Abb. 42.

Abb. 19: Eigenes Foto

Abb. 20: Eigenes Foto

Abb. 21: Kozák, 1993, Kő/Stein 27.

Abb. 22: Kozák, 1993, S. 42, Zeichnung 14.

Abb. 23: Kozák, 1993, Kő/Stein 33.

Abb. 24: Kozák, 1993, S. 45, Zeichnung 15.

Abb. 25: Kozák, 1993, Kő/Stein 42.

Abb. 26: Kozák, 1993, Kő/Stein 36.

Abb. 27: Raffay, 2006, S. 125, Abb. 15.

Abb. 28: Eigenes Foto.

Abb. 29: Eigenes Foto.

Abb. 30: Raffay, 2006, S. 128, Abb. 24.

Abb. 31: Eigenes Foto

Abb. 32: Eigenes Foto

Abb. 33: Kozák, 1993, Kő/Stein 52.

Abb. 34: Kozák, 1993, Kő/Stein 48.

Abb. 35: Kozák, 1993, Kő/Stein 60.

Abb. 36: Kozák, 1993, Kő/Stein 45.

Abb. 37: Kozák, 1993, Kő/Stein 44.

Abb. 38: Kozák, 1993, Kő/Stein 37.

Abb. 39: Kozák, 1993, Kő/Stein 39.

Abb. 40: Kozák, 1993, Kő/Stein 43.

Abb. 41: Eigenes Foto

Abb. 42: Eigenes Foto

Abb. 43: Eigenes Foto.

Abb. 44: Eigenes Foto

Abb. 45: Eigenes Foto

12.Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Ruine der Abteikirche des Benediktinerordens in Vértesszentkereszt, die im heutigen Nordungarn liegt. Die älteste schriftliche Erwähnung des Klosters stammt aus dem Jahr 1146. Das Kloster ist das ursprüngliche Kloster des Csák Geschlechts. Diese Arbeit konzentriert sich auf die heute noch stehenden Reste der Klosterkirche an der nördlichen Seite der Klosteranlage, die zwischen Ende des 12. Jahrhunderts, und Anfang des 13. Jahrhunderts datiert ist. Dessen Bauherren waren zwei Persönlichkeiten des Csák Geschlechtes, der Bischof Ugrin II. und nach seinem Tod Gespan Miklós I.

Die erste Frage, mit der ich mich beschäftigt habe, war bezüglich der Bauperioden der Klosterkirche. Hier werden zwei Meinungen auseinandergesetzt. Die erste Meinung beschreibt, dass die Klosterkirche in zwei Bauperioden gebaut wurde und zwischen den zwei Bauperioden auch eine Änderung des Baukonzeptes stattgefunden hat und diese zwei Bauperioden können mit den zwei Bauherren in Verbindung gebracht werden.

Die zweite Meinung ist von Raffay. Seiner Meinung nach wurde die Klosterkirche in Vértesszentkereszt nicht nach zwei Baukonzepten gebaut. Er beschreibt, dass die Kirche von Osten nach Westen und von unten nach oben eine Verjüngung zeigt. Er interpretiert die Neuerungen und Änderungen in der zweiten Bauperiode als Weiterentwicklung des ersten Bauplans.

Die zweite Frage, welche architektonischen Vorbilder und architektonische Beziehungen der Steinmetzarbeiten in Vértesszentkereszt existiert haben. Hier habe ich ungarische und internationale Beispiele genannt.

Aus Ungarn die wichtigsten architektonischen Vergleichsbeispiele sind in Esztergom, in Kalocsa, in Gyulafehérvár, in Aracs, in Pécs und Karcsa.

Internationalen Vergleichsbeispiele sind aus Frankreich, aus Süddeutschland und aus Italien.

13. Abbildungen

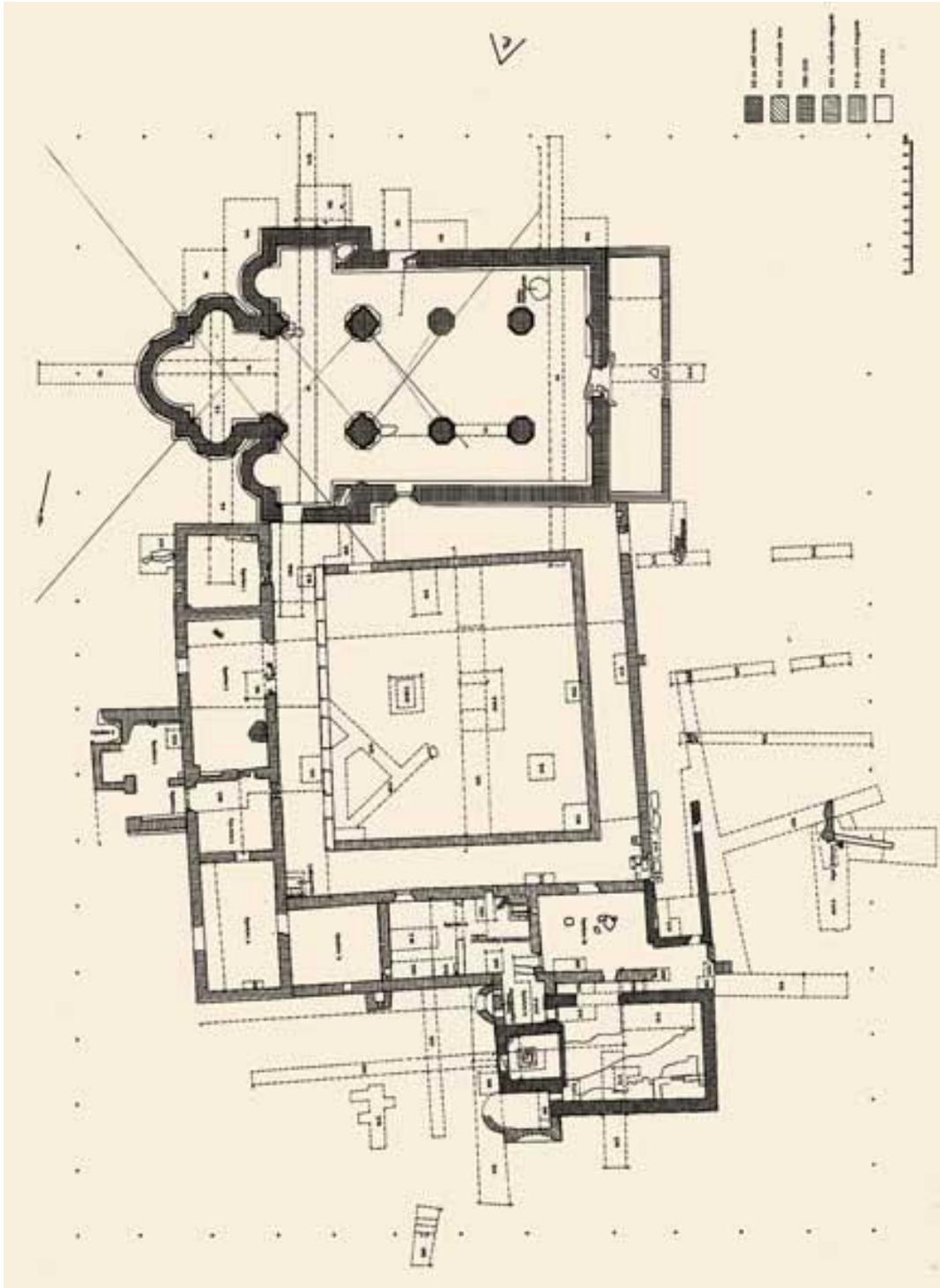


Abb. 1. Der Grundriss der Klosteranlage in Vértesszentkereszt von Éva Kozák (1993)

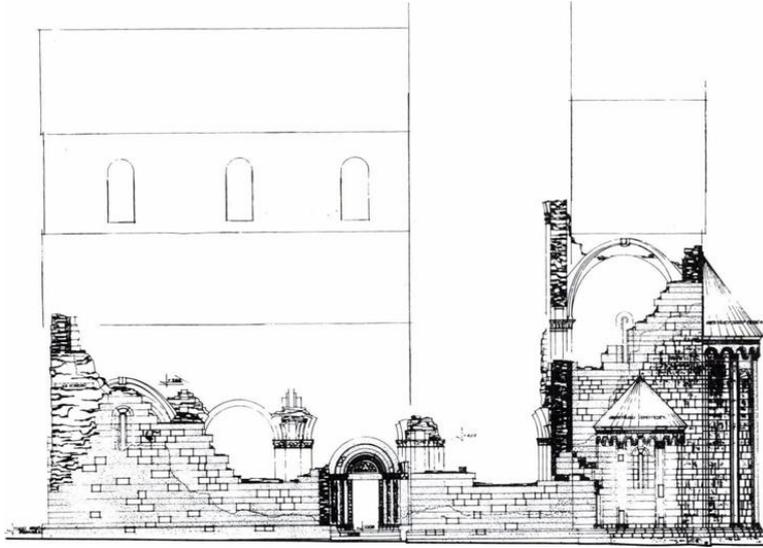


Abb. 2. Die Rekonstruktionszeichnung des Südportals von Éva Kozák.



Abb.3. Prophetenfigur aus dem Südportal, Kalkstein, 43cm x 88cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 4. Fragment aus dem Portalsrahmen. Kalkstein, 24cm x 128cm, Vértesszentkereszt.

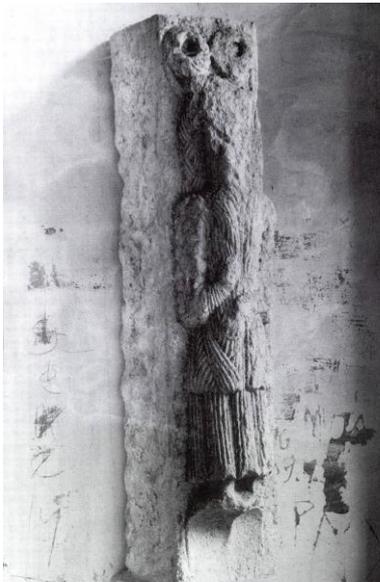


Abb. 5. Figur Fragment vom Südportal, Kalkstein, 23cm x 105cm.

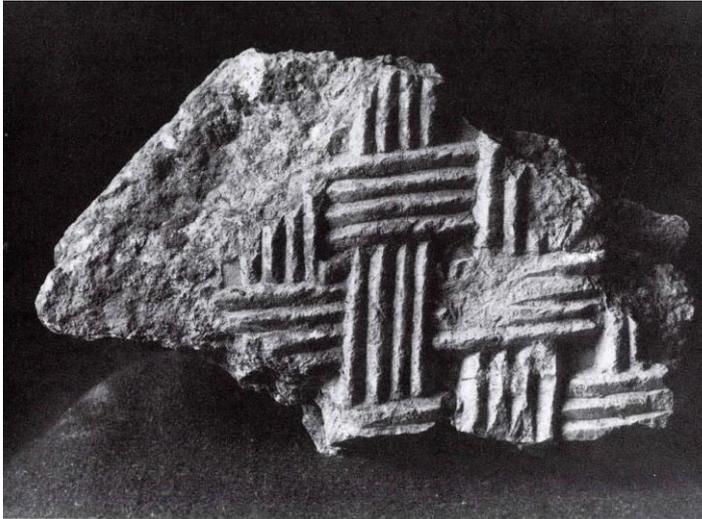


Abb. 6. Fragment der Portalgewände, Kalkstein, 25cm x 18cm, Vértesszentkereszt.



Abb. 7. Fragment der Portalrahmen, Kalkstein, 34cm x 88cm.



Abb. 8. Portallöwe, Kalkstein, 70cm x 50cm, Vértesszentkereszt.



Abb. 9. Menschenkopf (vermutlich aus dem Südportal), Kalkstein, 12cm x 11cm.



Abb. 10. Menschenkopf (Christuskopf), Kalkstein, 16cm x 10cm.



Abb. 11. Westportal, Vértesszentkereszt.



Abb. 12. Doppelkapitell, zurückgebaut in das Westportal, Kalkstein, 38cm x 32cm, Vértesszentkereszt.



Abb. 13. Kapitell, in situ erhalten an der Nordfassade, Kalkstein, Vértesszentkereszt.



Abb.14. Kapitell aus Vértesszentkereszt, Kalkstein, Englische Garten, Tata.



Abb. 15. Kapitell mit Akanthusblätter aus Vértesszentkereszt, Kopie, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 16. Kapitell aus Vértesszentkereszt, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.



Abb. 17. Kapitell mit Akanthusblätter, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.

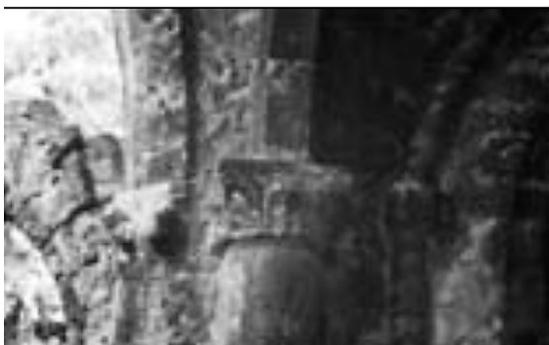


Abb. 18. Kapitell mit Akanthusblätter, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.



Abb. 19. Gesimskonsol, Kalkstein, 18x14x 13,2cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 20. Konsol, Kalkstein, 16x 13x 17cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 21. Das Nordportal, Vértesszentkereszt.

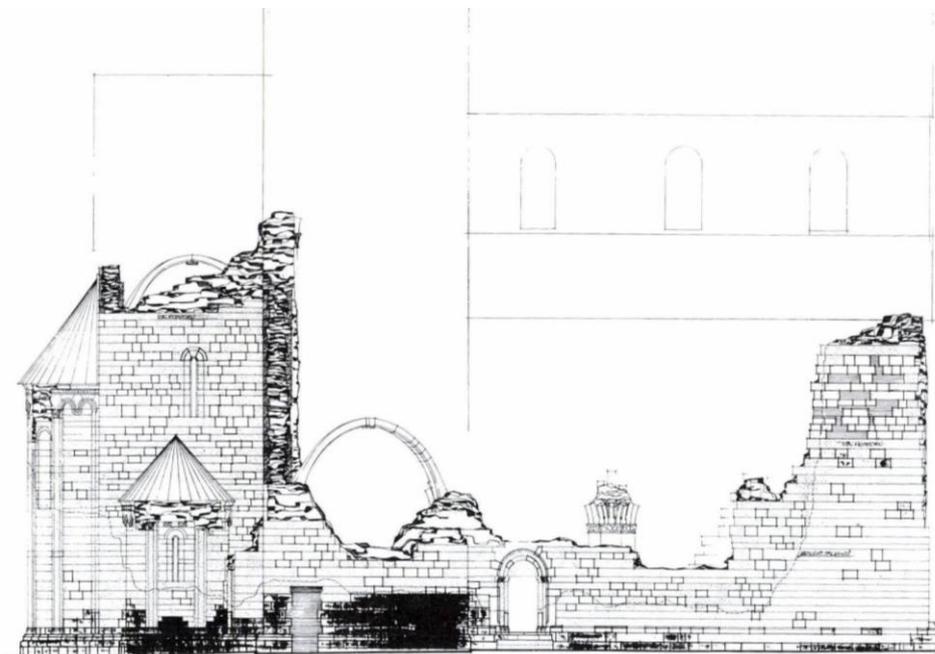


Abb. 22. Rekonstruktionszeichnung der Nordfassade von Éva Kozák.



Abb. 23. Doppelkapitell, zurückgebaut in die Originalposition, Vértesszentkereszt.

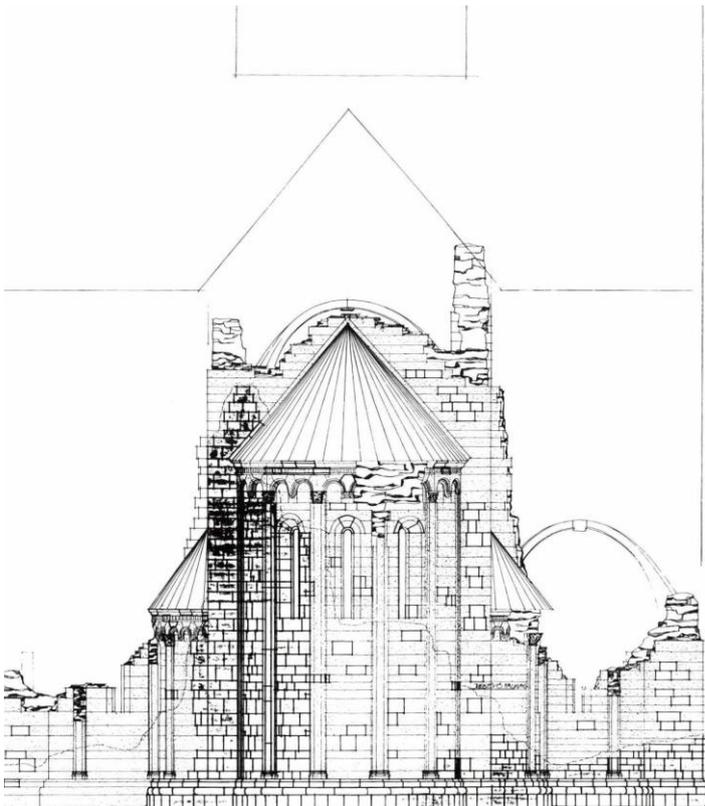


Abb. 24. Rekonstruktionszeichnung der Ostfassade von Éva Kozák.



Abb. 25. Kapitell mit dem Jongleur Motiv, Kalkstein, 31 cm x 28cm, Magyar Nemzeti Galéria, Budapest.



Abb. 26. Kapitell, Kalkstein, 45 cm x 26,5cm, Vértesszentkereszt.



Abb. 27. Kapitell mit antikisierender Komposition, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.



Abb. 28. Kapitell mit antikisierender Komposition, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.



Abb. 29. Kapitell mit Rankenmotiv, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 30. Figur auf der rechten Seite des Westportals, Vértesszentkereszt.



Abb 31. Kapitell mit Rankenmotiv, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 32. Kapitell mit Rankenmotiv und Figuren, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.

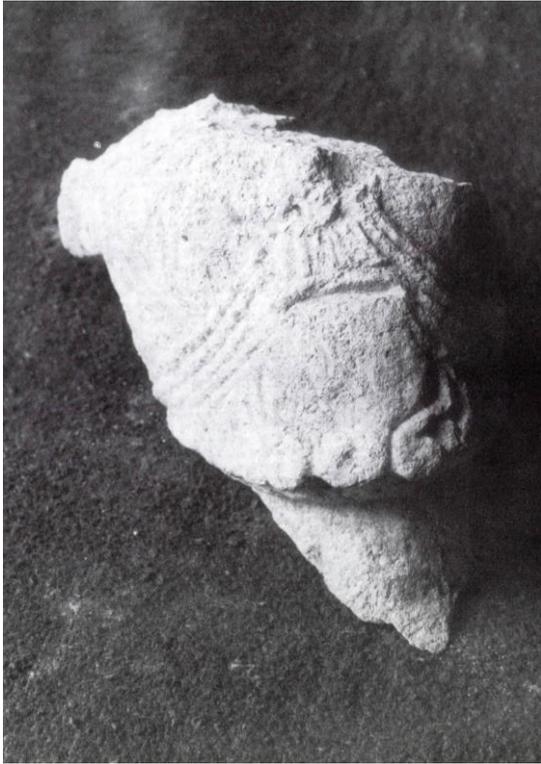


Abb.33. Menschenkopf, Kalkstein, 18cm x 15cm, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb.34. Kapitell, Kalkstein, 17cm x 33cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.

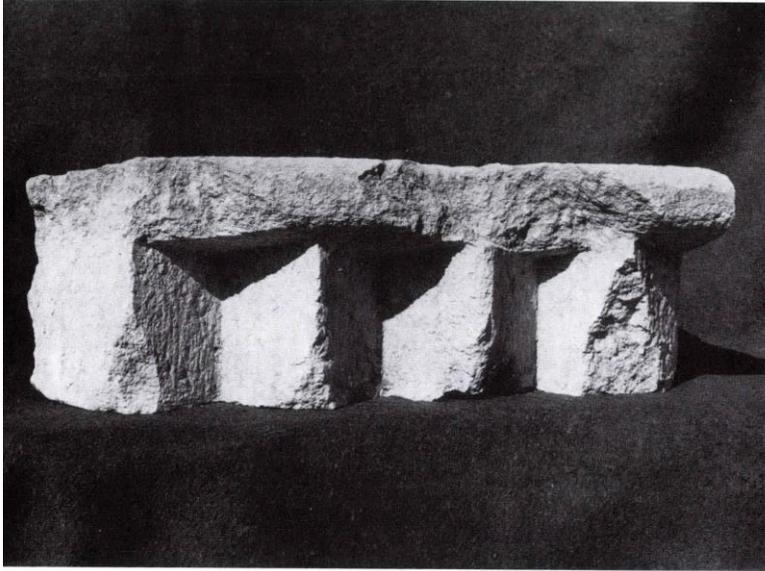


Abb. 35. Gesims, Kalkstein, , Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 36. Pfeilerkapitell, Vértesszentkereszt.



Abb. 37. Achteckiger Pfeiler, Vértesszentkereszt.



Abb. 38. Kapitell, Kalkstein, Englischer Garten, Tata.



Abb. 39. Kragstein, Kalkstein.



Abb. 40. Konsol, Kalkstein.



Abb. 41. Halbsäulenkapitell, Kalkstein, 98cm x 37cm, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 42. Wandpfeilerkapitell, Kalkstein, 50cm x 60cm, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb.43. Schlusstein, Kalkstein, 29cm x 29,5cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 44. Schlusstein, Kalkstein, 29cm x 29,5cm, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.



Abb. 45. Kapitell, Sandstein, 21cm x 19cm, Kalkstein, Kúny Domonkos Múzeum, Tata.